

# Eisenwurz



## Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurz

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Kleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugsbedingungen: Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 1-30, Einzeleremplar 30 g. Bei Zustellung durch den Kolporteur wöchentlich 25 Groschen.

Jahrgang 6

Freitag, den 3. März 1933

Nummer 9

### Brief aus Deutschland.

#### Reichstagbrand und Ausnahmezustand.

(Bericht unseres Sonderberichterstatters.)

Berlin 1. März 1933.

Seit gestern wütet hier und in ganz Deutschland die braune Pest in einer unvorstellbaren, unmenschlichen Art, wie man sich das noch vor wenigen Tagen selbst in den reaktionärsten Kreisen nicht denken konnte. Wenn gesagt wurde, daß mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler Deutschland aus der Reihe der Kulturstaaten ausgeschieden sei, so muß heute der Zustand leider folgendermaßen dargestellt werden, um nur annähernd verständlich zu werden:

Unterdrückung, Terror, blutige Gewalttaten und Schändlichkeiten, alles was die zivilisierte Welt auf dem Balkan, in Polen, Ungarn und Italien verabscheut, das alles zusammengekommen und noch viel mehr hat sich jetzt in Deutschland breitgemacht. Diese Zustände entwickelten sich nicht zufällig oder aus innerer Notwendigkeit heraus, sondern wurden planmäßig von den Hafenkreuzlern herbeigeführt. Erinnern wir uns, wie es kam: Zuerst wurden die republikanischen hohen Beamten und Polizeifunktionäre abgesetzt, dann die Polizei faschisiert und die braunen Gorden (SA und SS der Hafenkreuzler) zu Gewalttaten losgelassen. Den Gewalttaten der Nazi folgte die Ernennung der staatlichen Polizei zur Hilfsgruppe der Hitler-Banden, die sozialistischen Zeitungen und Wahlflugblätter wurden wahllos und ohne rechtliche Begründung verboten. Das alles war aber Herr Hitler noch zu wenig. Zur Durchführung seines offen verkündeten Planes, die Marxisten auszurotten und nach der Reichstagswahl am 5. März seine schrankenlose Parteidiktatur aufzurichten, mußten in den letzten Tagen vor der Wahl der Terror und die Gewalttaten noch hundertfach verstärkt werden. Dazu mußte er sich einen Vorwand schaffen, auch wenn dieser noch so fadenscheinig und unglaublich ist. Semmungslos und unvorstellbar gemein, wie der ganze Faschismus, ist auch der Vorwand, den sich die Hafenkreuzler für die weiteren Gewalttaten geschaffen hat. Am 27. Februar ließen die Nazi das Reichstagsgebäude in Brand stecken und einen Polizeispießel verhaften, der programmgemäß angab, daß er holländischer Kommunist sei und im Auftrag der Kommunisten und Sozialdemokraten den Brand gelegt habe. So dumme dieser Vorwand auch konstruiert wurde, er genügte der Regierung und dem Reichspräsidenten zur Verhängung des Ausnahmezustandes über ganz Deutschland. Polizei und Nazibanditen verhafteten nun in halber Untracht sozialistische Abgeordnete und Funktionäre, erließen ein generelles Verbot für alle sozialistischen und linksbürgerlichen Zeitungen und besetzten Arbeiterheime und Parteidruckereien. In den Burg setzte durch eine Notverordnung „Zum Schutze von Volk und Staat“ die Staatsanwaltschaft, welche die persönliche Freiheit, das Recht der freien Meinungsäußerung, die Press-, Vereins- und Versammlungsfreiheit garantieren, außer Kraft. Er entrechtete die Länder, hob das Post-, Telegraphen- und Fernsprecheheimnis auf und statete die Polizei und die Nazibanditen mit dem Recht aus, Hausdurchsuchungen vorzunehmen und Beschlagnahmen durchzuführen. Damit sich jedoch niemand diesen ungeheuerlichen Ungeheuerlichkeiten widersetzen kann, ordnete Hindenburg noch die Todesstrafe für Aufreizung, Hochverrat, Beschädigung von Bahnanlagen usw. an.

Das demokratisch gesinnte Deutschland ist durch diese Schlag auf Schlag erfolgte Entrechtung überumpelt worden. Anders ist es nicht zu erklären, daß es nicht sofort den Entscheidungskampf gegen den Faschismus mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln aufnahm. In Deutschland herrscht heute die nackte Gewalt. Diese Gewalt mit dem Stimmgabel befeitigen zu wollen, ist Unfinn. Der Wahltag am Sonntag hat deshalb seine Bedeutung verloren. Wenn überhaupt noch gewählt wird, dann beeinflusst das Ergebnis nicht die weitere Entwicklung der Zustände in Deutschland. Es sich die Arbeiterparteien nicht zu einer Einheitsfront gegen den

Faschismus finden konnte, hat der Faschismus diese Einheitsfront gewalttätig hergestellt: er schikanisiert, terrorisiert, schlägt und mordet Kommunisten und Sozialdemokraten in gleicher Weise. Werden daraus die Kommunisten endlich die logische Schlussfolgerung ziehen, den selbstmörderischen Kampf gegen die Sozialdemokraten einstellen und gemein-

sam mit ihnen den Abwehrkampf gegen die braune Pest beginnen? Noch ist es nicht zu spät, diese Kampfgemeinschaft herzustellen. Das ist hier allgemein die Meinung des Volkes. Allerdings rechnet niemand mehr damit, daß der Kampf gegen den Faschismus bei uns in den nächsten Tagen oder Monaten entschieden werden kann.

der Anfang gemacht werden soll und daß dann sie daran kommen werden.

### Die Erregung der Eisenbahner ist sehr groß.

Sie wird noch vergrößert durch die plumpen Drohungen der Bundesbahndirektion für den Fall eines Streikes. Im ganzen Land haben massenhaft besuchte Protestversammlungen der Eisenbahner leidenschaftlich gegen die geplante Entrechtung Stellung genommen. Dazu kommt noch, daß die Generaldirektion versuchen will, im Nationalrat eine Gesetzesvorlage über die Kürzung der Pensionen einzubringen. Die Erregung wird auch dadurch vergrößert, daß die Generaldirektion alle möglichen Maßnahmen geplant hat, um den Streik unmöglich zu machen. Sie drohte, alle disziplinarischen Maßnahmen gegen die streikenden Eisenbahner anzuwenden.

### Die Eisenbahner streiken trotzdem!

Da die Generaldirektion auf ihrem Standpunkt beharrt, die Gehalte in drei Raten auszuzahlen, sind die Eisenbahner in den Streik getreten. Der Verkehr wurde zwei Stunden lang lahmgelegt, die Züge erlitten aber noch weit größere Verspätungen, da die Strecken vielfach verstopft waren. Besonders arg wirkte sich die Stilllegung des Verkehrs an den Staatsgrenzen aus. Über die politischen Folgen des Streikes kann man sich zurzeit noch kein Urteil bilden. Jedenfalls steht fest, daß die Regierung Dollfuß mit ihrer Politik auf allen Linien Schiffbruch erlitten hat. Der letzte Eisenbahnstreik hat die erste Regierung Seipel gestürzt. Wann folgt die Regierung Dollfuß?

### Der Rathfeldzug gegen die Eisenbahner.

Da trotz aller Drohungen der Generaldirektion von den 1000 Zügen nur vier verkehrten, ist die Wut der Regierung und der Heimwehrmacher grenzenlos. Man ließ Streikkomitees verhaften, viele höhere Beamte vom Dienst entheben und will allen streikenden Eisenbahnern für die zwei Streikstunden 4 Prozent vom Gehalt abziehen.

Das ist eine unerhörte Herausforderung der gesamten Arbeiterschaft. Die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei haben sofort die notwendigen Gegenmaßnahmen ergriffen. Am Samstag wird im Nationalrat der Kampf für die Rechte der Eisenbahner fortgesetzt werden. Da der Streik auch von der christlichsozialen und auch deutschen nationalen Eisenbahnergewerkschaft mitgemacht wurde, ist zu erwarten, daß die parlamentarischen Vertreter dieser bürgerlichen Gewerkschaften in diesem parlamentarischen Kampf mit den Sozialdemokraten gehen werden. Dollfuß wird in diesem Kampf mit seiner bisherigen 1-Stimmen-Mehrheit wohl den kürzeren ziehen.

### Vier große Arbeitslosenfundgebungen in Niederösterreich.

Wie wir schon mitgeteilt haben, finden diesen Sonntag vier große Arbeitslosenberatungen statt. Die Delegierten der Arbeitslosen tagen in:

Wiener Neustadt (Arbeiterheim, Baumfischnering) für den Bereich der Industriellen Bezirkskommission Wiener Neustadt.

St. Pölten (Stadtsäle, Schießstättung) für den Bereich der Industriellen Bezirkskommission St. Pölten.

Wien-Floridsdorf (Arbeiterheim, Angererstraße Nr. 14) für den Bereich der Industriellen Bezirkskommission Wien-Umgebung.

Gmünd (Arbeiterheim, Gmünd II) für den Bereich der Industriellen Bezirkskommission Gmünd.

Die Tagungen beginnen um 9 Uhr vormittags. Jedes sozialdemokratische Arbeitslosenkomitee kann einen Delegierten entsenden; in Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern kann das Arbeitslosenkomitee zwei Delegierte, in Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern drei Delegierte entsenden.

In den Gemeinden in denen es kein sozialdemokratisches Arbeitslosenkomitee gibt, delegiert die Lokalorganisation ein Mitglied.

## Der Generaldirektor Seefehlner der Bundesbahnen als Waffenschieber.

### Er wollte die Hirtenberger Waffen nach Ungarn schmuggeln.

Wie wir in der letzten Nummer berichtet haben, ist es gelungen, mit der Hirtenberger Waffenschmuggelerei zu einem befriedigenden Ende zu kommen. Die Waffen sollten nach Italien geschickt werden. Die Ungarnfreunde in Österreich waren freilich darüber nicht erfreut. Sie suchten einen Weg, die Waffen doch noch nach Ungarn zu bringen. Sie fanden einen Bundesgenossen in dem Generaldirektor der Bundesbahnen,



Ingenieur Seefehlner (Bild).

### Der Plan Seefehlners.

Am 22. Februar war der Vertreter der Freien Eisenbahnergewerkschaft, Nationalrat Genosse König, anlässlich einer Besprechung bei ihm. Bei dieser Besprechung entwickelte Seefehlner folgenden Plan:

Die Waffen sollen zuerst nach Wiener Neustadt geschickt werden. Dort sollte der Zug „irrtümlich“ auf das Ebnburger Geleise verschoben und tatsächlich nach Ebnburg geführt werden. Dort werde man die Waffen entladen, die Waggons plombieren und sie wieder zurückschieben. Diese leeren Waggons sollten dann nach Italien geführt werden. Auf diese Weise sei es möglich, die Waffen nach Ungarn zu bringen, ohne scheinbar dem Vertrag zu widersprechen.

Die Bundesbahnen versprechen sich von dieser Sache schöne Einnahmen. Da dieser Weg nur mit Zustimmung der Eisenbahner möglich sei,

so wolle die Bundesbahn der Freien Eisenbahnergewerkschaft einen Betrag von 150.000 Schilling für die Zustimmung der Eisenbahner geben.

### Königs Antwort.

Genosse König gab keine sofortige Antwort, sondern fuhr ins Parlament, um dem Parteivorstand sogleich diese schändliche Zumutung mitzuteilen. Die Leitung des sozialdemokratischen Parteivorstandes verständigte noch Mittwoch nachmittag den Bundeskanzler von der geplanten Schiebung. Der Bundeskanzler erklärte, daß er davon nichts wisse und diesen Plan unbedingt ablehne. Donnerstag früh wurde dann

### Der Generaldirektor Seefehlner vom Dienst enthoben.

So ist es durch die Wachsamkeit des Genossen König gelungen, eine ganz niederträchtige Schiebung zu verhindern.

### Die Lehre aus diesen Vorfällen.

Dieser ganze Waffenschand zeigt, wie groß die Geldmittel sind, die für den Waffenschmuggel aufgewendet werden. Wenn man der Eisenbahnergewerkschaft 150.000 Schilling anzubieten vermag — wieviel muß da verdient werden, wenn man so mir nichts dir nichts einen so großen Betrag davon hergeben kann! Die Italiener lassen sich eben die Bewaffnung ihrer ungarischen Freunde etwas kosten.

Das faschistische Italien hat durch große Geldspenden die Heimwehren großziehen geholfen. Die Heimwehr, vor allem ihr Förderer, der Hirtenberger Direktor Mandl, will sich nun dafür erkenntlich zeigen und versucht, ihre Beziehungen in

den Dienst des italienischen Waffenschmuggels zu stellen.

Es ist tieftraurig, daß die Macht Mussolinis, sein Einfluß und sein Geld auch bei uns so wirksam geworden sind.

### Strengste Neutralität.

Die Bewaffnung Ungarns hat den Zweck, gegen Italiens Feind, Jugoslawien, einen Bundesgenossen zu haben. Wie lange kann es noch dauern und im Süden Österreichs, an der Kärntner Grenze, beginnen die Kämpfe zwischen Serben und Italienern. Sollen wir in den Kampf hineingezogen werden? Nur strengste Neutralität kann uns vor diesem grauenhaften Schicksal bewahren. Wir Sozialdemokraten haben die Schändlichkeit der ganzen Waffenschiebung aufgedeckt. Dafür hat man uns von bürgerlicher Seite als Hochverräter hinstellen wollen. Nun zeigt es sich klar, wer die Hochverräter sind. Jene, die für italienisches Geld bereit sind, alles zu tun, auch ihr Heimatland in einen möglichen Krieg hineinzubringen. Mögen uns diese Leute ruhig Hochverräter nennen; wir werden doch nicht aufhören, immer wieder zu fordern, daß Österreich sich in keinerlei Streitigkeiten zwischen den Staaten einmengen darf.

## Streit der Eisenbahner.

Wir haben in der letzten Nummer mitgeteilt, daß die Bundesbahndirektion die Absicht hat, die Märzbezüge in drei Raten auszuzahlen. Die Personalvertretung der Bundesbahner hat diese ungesegnete, zirkelweise Auszahlung abgelehnt und hat erklärt, am 1. März einen allgemeinen zweistündigen Proteststreik durchzuführen. Der neue Generaldirektor der Bundesbahnen, Dr. Schöpfer, hat am Samstag verkündet lassen, daß er sich bemühen werde, einen Kredit zu bekommen, da er sonst kein Geld für die Auszahlung in zwei Raten habe. Zur Erlangung dieses Kredites sei aber notwendig, daß die Gewerkschaften ihren Streikbeschluss zurückziehen. Die Gewerkschaften haben natürlich der Direktion auf diesen Erpressungsversuch etwas gepfeiffen! Nun hat Direktor Schöpfer einen Kredit von 15 Millionen Schilling von den Banken bekommen. Es wäre also möglich, die Gehälter in der gesetzlichen Form auszuzahlen. Die Generaldirektion will es trotzdem nicht tun. Sie verharret aus Fiskusgründen auf ihrem Standpunkt, in drei Raten auszuzahlen.

### Auch die Bundesangestellten sollen drankommen.

Montag sprach der Generaldirektor zu den Vertretern der Presse über den Streik. Er teilte den Zeitungsleuten mit, daß der Bund den Bahnen nicht helfen könne. Die Gelder des Bundes sind so gering, daß er selbst in nächster Zeit die Gehälter seiner Angestellten werde in drei Raten auszahlen müssen. Auch eine Kürzung der Bezüge der Bundesangestellten sei geplant. Wenige Stunden später teilte die Regierung mit, daß das alles nicht wahr ist und niemand an eine Kürzung der Bundesangestelltenbezüge oder an eine Dreiratenzahlung denkt. Und der Generaldirektor stritt gar ab, etwas darüber gesagt zu haben. Aber die Pressevertreter haben es genau gehört und alle Ablehnungsversuche sowohl der Regierung als auch der Bundesbahndirektion werden nichts nützen. Die Bundesangestellten denken mit Recht, daß bei den Eisenbahnern



# Heraus mit der Arbeitsbeschaffung!

## Vier große Arbeitslosenversammlungen der niederösterreichischen Sozialdemokratie.

In allen Staaten der Welt bemühen sich jetzt endlich auch die Regierungen, Arbeit zu schaffen. Selbst das faschistische Italien hat nicht umhin können, sich Sorgen um das Schicksal der Arbeitslosen zu machen und Pläne zu einer Arbeitsbeschaffung auszuarbeiten. Überall in der Welt trifft man noch vor Eintritt des Frühjahrs krampfhaft Vorkehrungen, um irgendwie die Wirtschaft anzufurbeln und zu beleben. Nur in Österreich geschieht bisher von Regierungen wegen rein gar nichts, nur die ideenlose Regierung Dollfuß-Fey bleibt auch in der wichtigsten Lebensfrage unseres Landes, in der Frage: Wie schaffe ich den hungernden Massen Brot und Arbeit?, ganz im Hintertreffen und überläßt die Sorge um das Schicksalsproblem der Republik uns Sozialdemokraten. Die Regierung hat ja unterdes andere Sorgen gehabt: sie hat die vom Elend der Arbeitslosigkeit gepeinigten Arbeiter Wiener Neustadts mit Arbeiterheimbesetzungen und Waffensuchen „gespeist“, sie hat den von der Sorge um Arbeitsmöglichkeiten zerquälten Arbeitern von Sirtenberg die Waffenschreibungen der Herren Mandl und Starbemberg dargeboten und Österreich in die schwersten außenpolitischen Verwicklungen hineingezerrt, sie hat uns Sozialdemokraten, die wir dieser ungeheuerlichen Schädigung der Interessen der Republik, dieser Bedrohung des Friedens und der Wirtschaft entgegengetreten sind, „Hochverräter“ geschimpft — und nun sind es allein wir „Hochverräter“, die in diesem Land noch aktiven Willen zur Rettung unserer Wirtschaft entfalten, sind es allein wir „Hochverräter“, die in Österreich noch neue Wege aus dem Chaos suchen, neues Leben in die Ruinen unserer Industrie tragen wollen.

Was speziell unser Land Niederösterreich anbelangt, so ist es nicht übertrieben, da von einem Industriefriedhof zu sprechen. Das Wiener-Neustädter Industriebecken, die unmittelbar um Wien gelagerten Fabrikgebiete, die stillgelegte Glasindustrie von Gmünd, das Elend St. Pölzens — es ist eine einzige Totenflage, ein einziges Bild von Trauer und Zerstörung. Es ist aber auch ein einziger Schrei nach Arbeit, nach Wiederaufbau, nach Hilfe.

Die Sozialdemokraten haben diesen Schrei nach Arbeit aufgenommen. Heraus mit einer großzügigen Arbeitsbeschaffung — ist die Parole des Tages, das Gebot der Stunde! Wie ein solches Arbeitsbeschaffungsprogramm aussehen mußte, ist gerade in dieser Woche erst in einer großen Kundgebung des Niederösterreichischen Arbeiterkammertages in der gründlichsten Weise erörtert worden. Eine Deputation des Kammertages hat die Forderungen der Gewerkschaften am Tage darauf auch dem Minister für soziale Verwaltung, Dr. Reich, vorgetragen und auch Vorschläge über die Aufbringung der finanziellen Mittel gemacht, Vorschläge, die sich durchaus auf dem Boden gesunder, nüchternen Erwägungen bewegen und keinerlei Gefährdung der finanziellen Lage oder der Währung unserer Republik bedeuten. Klar und deutlich ist hier ein Weg gezeigt worden, wie eine wirkliche Arbeitsbeschaffung aussehen könnte und möglich wäre, wenn man nur ernsthaft will.

Freilich ist dazu auch eine völlig geänderte Handels- und Wirtschaftspolitik vonnöten. Der „agrarische Kurs“ in Österreich, der schließlich nicht nur die Industrie, sondern auch die Agrarier schwer getroffen hat, also zu niemandes Segen gereicht hat, ist am Ende seiner Weisheit angelangt, mit ihm muß Schluss gemacht werden.

Und ebenso Schluss gemacht werden muß auch mit dem ganzen bisherigen System der Arbeitslosenpolitik in Österreich.

Keine weiteren Kürzungen der Unterstützung und keine Aussteuerungen mehr! Insbesondere aber Hinausschiebung der Termine, bei denen weitere Kürzungen hätten erfolgen sollen!

Es ist das nicht nur ein zwingendes Erfordernis des sozialen Mitgefühls mit großen Massen von Menschen, die am Rande des physischen Unterganges stehen, sondern auch ein Erfordernis des Wiederaufbaues der Wirtschaft selbst, der nicht geholfen werden kann, wenn die ohnehin so entscheidend zusammengeschrumpfte Konsumfähigkeit breiter Schichten der Bevölkerung völlig vernichtet wird.

Nichts Drückteres darum, auch wenn man es von bürgerlicher Seite her ansieht, als das Spiel mit dem Faschismus in Österreich, als diese kindischen Demonstrationen der „starken Hand“ des Herrn

Fey, die halt doch kein ausreichender Erfolg für aufbauende Arbeit ist.

**Schafft Arbeit — da zeigt eure starke Hand, da zeigt, was ihr könnt!**

Die niederösterreichische Sozialdemokratie wird das ihrige dazu beitragen, daß die Forderung nach Arbeit nicht mehr von der Tagesordnung verschwinde. Zu diesem Zwecke beruft sie für kommenden Sonntag in vier Orten

Niederösterreich große Arbeitslosenmassenversammlungen ein. Dort wollen wir demonstrieren:

**Gegen die Angriffe auf die Arbeitslosenunterstützung!**

**Für ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm!**

**Gegen den Faschismus!**

**Für die Idee des Sozialismus!**

## Ein großer Erfolg der Sozialdemokraten im Landtag für die Kleinbauern.

Die Abschreibung des Grundsteuernachlasses bei Elementarschäden wird in Zukunft schon bei 1 Schilling, anstatt wie früher bei 3 Schilling durchgeführt.

Am 5. Dezember 1930 haben die Sozialdemokraten im niederösterreichischen Landtag einen Abänderungsantrag zum Gesetz vom 18. Dezember 1928, betreffend die Gewährung von Grundsteuernachlässen bei Elementarschäden eingebracht.

Wie wenig den Christlichsozialen eine Erleichterung des ungeheuren Notstandes unter den Kleinbauern und Weinbautreibenden am Herzen liegt, geht auch daraus hervor, daß sie durch zwei Jahre den Antrag der sozialdemokratischen Abgeordneten Kaminger, Lindner, Reither und Genossen einfach beiseitelegten und erst auf wiederholtes Drängen der Abänderungsantrag in der Landtagssitzung vom 24. Februar 1933 zur Beschlußfassung vorgelegt wurde.

Im Namen der Antragsteller führte hierzu Abgeordneter Kaminger folgendes aus:

Vor mehreren Jahren wurde das schon sehr notwendige Gesetz betreffend die Gewährung von Grundsteuernachlässen bei Elementarschäden dem niederösterreichischen Landtag beschloffen. Bei der Auswirkung dieses Gesetzes hat es sich herausgestellt, daß viele Kleinbauern und Weinbautreibende keine Grundsteuernachlässe bekommen, weil nach dem Gesetz die Durchführung der Abschreibung an Landesgrundsteuer zu unerblicken hat, wenn die in einem Steueramtsbezirk gelegenen beschädigten Parzellen eines Besitzers den Abschreibungsbeitrag von 3 Schilling nicht übersteigen. Es gibt aber in den meisten bäuerlichen Gemeinden sehr viele Besitzer, die auf die Begünstigung des erwähnten Gesetzes keinen Anspruch haben, weil die Abschreibung der Landesgrundsteuer im Schadensfalle den Betrag von 3 Schilling nicht übersteigt. Von diesen kleinsten Bauern und Weinbautreibenden müssen daher an Landesgrundsteuer samt Zuschlägen 10 bis 15 Schilling bezahlt werden, obwohl sie nichts geerntet haben.

Um diese Benachteiligung der kleinen Besitzer bei der Gewährung von Grundsteuernachlässen samt Zuschlägen infolge von Elementarschäden zu verhindern, haben die Sozialdemokraten schon vor zwei Jahren einen Antrag eingebracht, der die Landesregierung auffordert, ehestens eine Novellierung des § 8, Absatz 3, des Landesgesetzes vom 18. Dezember 1928 dem Landtag zur Beschlußfassung vorzulegen, damit auch jene kleinen Besitzer die Grundsteuernachlässe samt Zuschlägen bekommen, wenn die Abschreibung für die in einem Steueramtsbezirk gelegenen Parzellen eines Besitzers den Betrag von 1 Schilling nicht übersteigt.

Nach einer Bedenkzeit von zwei Jahren, während welcher sich die Lage der Kleinbauern und Weinbautreibenden ganz gewaltig verschlechtert hat, soll nun endlich dem sozialdemokratischen Antrag entsprochen und die Abschreibung von der Landesgrundsteuer vorgenommen werden, wenn auch nur 1 Schilling Grundsteuer auf den beschädigten Parzellen lastet.

Die Sozialdemokraten stehen angesichts der andauernden Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Kleinbauern und Weinbautreibenden auf dem Standpunkt, daß der Absatz 3 des § 8 des Elementarschadengesetzes vom 18. Dezember 1928 überhaupt zu verschwinden hat, weil die Aufhebung dieses Absatzes nur ein Akt der Gerechtigkeit gegenüber den kleinen Besitzern ist.

Wir fordern infolge der in den letzten Jahren sehr häufigen Unwetterkatastrophen die endliche Schaffung eines Notstandsfonds, und zwar in der Art, daß 2 Prozent der Grundsteuer hierzu verwendet werden und außerdem die

### Schaffung einer obligatorischen Hagelversicherung.

Viele Landwirte sind infolge des großen landwirtschaftlichen Notstandes gezwungen, das schlahtreife Vieh selbst zu schlachten, auszuschlachten und zu verkaufen, weil ihnen von den fleischverarbeitenden Gewerbetreibenden keine Preise für prima Ochsen, lebend, 80 bis

85 Groschen für das Kilogramm angeboten werden. Der Konsument muß aber für ein vorzereiftes Schenfleisch 3,20, für ein hinteres 3,30 und für das Lungenbratenfleisch gar 4,50 bezahlen. Die Bezahlung angemessener Preise an den Viehproduzenten wäre aber möglich, wenn die gewerblichen Fleischverarbeiter mit einem gutbürgerlichen Gewinn zufrieden wären. Leider ist es anders. Der Kleinbauer muß daher aus Selbsterhaltungsgründen das Vieh selbst schlachten, ausführen und verkaufen. Das so gewonnene Fleisch wird bei geschlachteten Ochsen um 2 Schilling verkauft und beide sind zufrieden, sowohl der risikotragende Produzent als auch der zu einem billigen Fleisch gekommene Konsument. Was machen aber die Bezirkshauptmannschaften in diesen landwirtschaftlichen Notstandsfällen? Es ist vorgekommen, daß die Landwirte bestraft wurden, weil sie ihr eigenes Vieh geschlachtet, ausgeführt und verkauft haben. In einem Erlaß des k. k. Handelsministeriums vom 21. Dezember 1908 heißt es, daß die Schlachtung und Ausfuhrung vom Landwirt selbst, beziehungsweise von seinen landwirtschaftlichen Arbeitern und sonstigen Hilfskräften, und in einer dem Charakter der Landwirtschaft entsprechenden einfachen Betriebsform vorzunehmen ist. Diese Fassung ist eine treffende Illustration, wie mit den Bauern in der Vorkriegszeit umgegangen wurde. Nach dieser Bestimmung, die heute noch den Bezirkshauptleuten bei ihren Straffunktionen gegen die Landwirte als Unterlage dient, muß der Landwirt das Vieh persönlich schlachten oder es von seinem Knecht besorgen lassen. Die Schrotung des geschlachteten Tieres würde daher in den meisten Fällen so unsachgemäß erfolgen, daß kein Mensch das Fleisch kaufen würde und dadurch der Landwirt schwer geschädigt wäre. Es kann doch nicht die Aufgabe eines sogenannten agrarischen Regierungsrates sein, die verzweifelnden Landwirte vollends zugrunde zu richten. Dort, wo die Landwirte einen qualifizierten Arbeiter zur Schlachtung und Ausfuhrung genommen haben, um ihr Produkt an den Mann zu bringen, haben die Bezirkshauptleute drakonische Strafen verhängt.

### Wegen des Abstehens einiger Schweine wurde ein arbeitsloser Fleischhauergehilfe zu 200 Schilling Strafe oder zehn Tagen Arrest verurteilt.

Einem anderen wurde über Auftrag der politischen Bezirkshauptbehörde durch die Gendarmen das Werkzeug weggenommen. Die fleischverarbeitenden Gewerbetreibenden stellen den Landwirten aus Konkurrenzgründen für diese Arbeiten keine geschulten Arbeitskräfte zur Verfügung, daher sind die Landwirte gezwungen, für die Schlachtung des Viehs und die Ausarbeitung des Fleisches geschulte Arbeitskräfte aus dem Stande der Arbeitslosen oder Kriegsinvaliden für einen halben oder ganzen Tag aufzunehmen. Die Landwirte nehmen die Schlachtung und Ausfuhrung nur aus Gründen der Behauptung ihrer wirtschaftlichen Existenz vor. Um den Landwirten einen angemessenen Viehpreis zu sichern, ist es aber Pflicht einer verantwortungsbewußten Regierung, den Fleischpreisen in den gewerblichen Verkaufsläden ein besonderes Augenmerk zu schenken, ob die Einkaufs- und Verkaufspreise des Fleisches in einem gesunden Verhältnis zueinander stehen.

Gerade auf diesem Gebiet des landwirtschaftlichen Notstandes in den Gebirgsgegenden haben die Bauernkammern versagt, gerade dort, wo sie ihre Wirtschaftskammern am notwendigsten brauchen.

Durch die Errichtung von Verkaufsstellen von selbstgeschlachtetem Vieh auf genossenschaftlicher Basis könnte ein Preisregulator geschaffen werden, wodurch die hohen Gewinne der Zwischenhändler verschwinden würden.

Wir hoffen, daß sich die interessierten Kreise auch mit dieser Seite des landwirtschaftlichen Notstandes endlich einmal befassen, um die schwer um ihre Existenz ringen-

den Landwirte vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch zu retten. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Nach den Ausführungen des Abgeordneten Kaminger meldete sich der Christlichsoziale Landesrat Dr. Parsch zum Worte. Er meinte, daß eine vollständige Aufhebung des Absatzes 3 des § 8 des Elementarschadengesetzes nicht möglich sei, weil wegen der paar Schillinge Steuerabschreibung die Steuerämter zuviel Arbeit hätten. Nun, für einen Kleinbauern und Weinbautreibenden sind ein paar Schillinge auch ein Betrag, mit dem sie rechnen müssen.

Hierauf wurde der sozialdemokratische Antrag mit folgendem Text zum Gesetz erhoben:

Die Bestimmung des § 8, Absatz 3, des Gesetzes vom 18. Dezember 1928, LGBI. Nr. 22 aus 1929, wird abgeändert und hat zu lauten: „Wenn die Abschreibung an Landesgrundsteuer für die in einem Steueramtsbezirk gelegenen beschädigten Parzellen eines Besitzers den Betrag von einem Schilling nicht erreicht, hat die Durchführung der Abschreibung zu unerblicken. Dieses Gesetz tritt am 1. Jänner 1933 in Wirksamkeit.“

## Auch die Gewerkschaften fordern Arbeit.

### Der Arbeiterkammertag über Arbeitsbeschaffung und Arbeitszeitverkürzung.

Am 28. Februar tagte in Wien der Arbeiterkammertag, die Zusammenfassung aller Vorstände aller Arbeiterkammern. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Frage der Arbeitsbeschaffung. Der Präsident der Kammer für Wien und Niederösterreich, Genosse Weigl, hielt das einleitende Referat, in dem er vor allem die Notwendigkeit der internationalen Arbeitszeitverkürzung betonte. Aber auch auf anderen Gebieten ist es möglich, die Lage auf dem Arbeitsmarkt zu erleichtern. Die ganze Wirtschaftspolitik der Regierung ist verfehlt. Vor allem muß die Regierung ein umfassendes Wirtschaftsprogramm aufstellen, dessen Mittelpunkt ein großzügiger Arbeitsbeschaffungsplan sein sollte. Die ständig wachsende Arbeitslosigkeit macht die Erfüllung dieser Forderung zur gebieterischen Notwendigkeit.

In der Debatte kam einmütig die Meinung zum Ausdruck, daß die Arbeitsbeschaffung heute das Kernstück aller Wirtschaftspolitik sein muß. Genosse Schlegler (Wiener Neustadt) betonte außerdem noch die Wichtigkeit des Kampfes gegen die Nichtlinien des Ministers Reich. Die für die Wintermonate gewährten Erleichterungen müssen unbedingt beibehalten werden.

Der Arbeiterkammertag beschloß dann, seine Forderungen dem Minister für soziale Verwaltung, Dr. Reich, vorzulegen.

## DIE WERBETAFEL

### Trotz Schnee und Fajching fast 400 neue Leser!

Am vergangenen Sonntag wurde nur in wenig Orten gewonnen. Viele Lokalorganisationen wollten am Fajchingsonntag keine Werbungen machen. Auch der Schnee war uns sehr hinderlich. Trotzdem konnten wir auch an diesem Sonntag fast 400 neue Abonnenten gewinnen.

Es wurden gewonnen:

- Zeitung „Volkstimme“: Inzersdorf 40 Abonnenten. Hgersdorf 124 Abonnenten. Mauer bei Wien 45 Abonnenten. Bösendorf 92 Abonnenten.

- Zeitung „Volkswacht“: Krumnuzbaum 6 Abonnenten.

- Zeitung „Gleichheit“: Kirchberg am Wechsel 9 Abonnenten. Grimmsstein 8 Abonnenten. Edli 5 Abonnenten. Döbersdorf 15 Abonnenten.

- Zeitung „Eisenwurz“: Neustift bei Scheibbs 6 Abonnenten. Neubruck bei Scheibbs 11 Abonnenten. Brandstatt bei Scheibbs 5 Abonnenten. Scheibbs 3 Abonnenten. Buchenstube 4 Abonnenten.

Zusammen wurden also 373 neue Abonnenten gewonnen, ein schöner Erfolg der Werber und ein schöner Erfolg der Zeitung. Die Ereignisse in Deutschland zeigen, wie notwendig es ist, die Arbeiterpresse zu verbreiten. Die Nazi-Regierung kämpft mit allen Mitteln gegen die Arbeiterbewegung, und ihre wichtigste Waffe in diesem Kampf ist das Verbot der Arbeiterpresse. Das beweist, daß unsere Feinde den Wert der Arbeiterpresse wohl zu schätzen wissen. Genossen, auch wir müssen zeigen, daß wir den Wert der Arbeiterpresse kennen. Noch mehr Werbungen, noch mehr Leser! Österreich ist nicht Deutschland!

# 7 TAGE Weltgeschehen

## Internationale

### Japan vor dem Völkerbund.

Die außerordentliche Völkerbundversammlung trat unter dem Vorsitz des Belgiers Gilmans (Bild) zusammen, um über



den japanisch-chinesischen Konflikt die letzte Entscheidung zu fällen. Der dem Völkerbund vorliegende Bericht,

### eine scharfe Verurteilung Japans,

wurde einstimmig zur Kenntnis genommen.



Der chinesische Vertreter erklärte, dieser Beschluß sei eine große Genugtuung für China. Der japanische Gesandte Matsuhata (Bild) erklärte, Japan könne den Bericht nicht anerkennen und werde aus dem Völkerbund austreten. Die praktische Wirkung des Beschlusses des Völkerbundes ist gleich Null. Die Kämpfe im Osten gehen weiter und ruhen nicht einmal jetzt, trotz dem strengen Winter.

### Der Elefant in der Glaserei,

das ist die Rolle Deutschlands bei der Abrüstungskonferenz in Genf. Der deutsche Vertreter, der Baron Radolny (Bild) verlangte eine Umstellung der Tagesordnung, was gegen die Geschäftsordnung verstößen hätte. Als es zur Abstimmung über den deutschen Antrag kam, stimmte, außer Deutschland selbst, niemand dafür. Auch die italienischen Freunde ließen Radolny im Stich. Im Ausland schafft eben Hitler's Außenpolitik nur Feinde.



### Die kleine Entente wird fester gefügt.

Die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien bilden seit dem Jahre 1918 einen militärischen Bund unter dem Schutze Frankreichs. In den letzten Jahren hat man nicht viel davon gehört und die Verbindung der drei Staaten wurde eine losere. Unter dem Eindruck der Girtenberger Waffenschiebung nun haben sich diese Staaten wieder enger zusammengeschlossen. Sie haben einen ständigen Rat geschaffen, um ihre auswärtige Politik auf eine einheitliche Grundlage zu stellen. Man sieht daraus, wie wichtig für das Ausland die Girtenberger Waffenschieberei geworden ist.

## Osterreich

### Der Bundesvoranschlag für 1933 erledigt.

Der Nationalrat hat die Wechselrede über den Bundesvoranschlag zu Ende geführt. Mit den Regierungsparteien stimmte auch der Herr Zelenka für die Annahme des Voranschlags. Bei den letzten Kapiteln besprachen die Sozialdemokraten noch ausführlich die sorglose Untätigkeit der Regierung. Beim Kapitel

### Unterricht

zeigte Genosse Leuthner, wie die Unübersichtlichkeit mehr und mehr zu einer Fülle des Brauens Hauses wird. Glöckel besprach die Sparmaßnahmen im Schulwesen, welche eine schwere Gefahr für die Volksbildung darstellen. Genossin Floßmann sprach über die

Bernachlässigung der Frauenbildung. Genosse Wache wandte sich gegen die Verschlechterung des niederösterreichischen Schulwesens. Die Christlichsozialen wollen alle verbeirateten Lehrerinnen rücksichtslos vom Dienst entfernen, ihnen aber nicht die gesetzliche Pension zahlen, sondern nur eine geringe Abfertigung. Genosse Saffik zeigte die burgenländische Schulschande auf. In diesem Bundesland hat noch immer die kirchliche Behörde das Recht, die Schule zu kontrollieren. Auch das Kapitel

### Landwirtschaft

wurde von den Sozialdemokraten zu einer eingehenden Kritik der Regierungspolitik benützt. Genosse Pölzer erklärte, daß der „Agrarische Kurs“ der Regierung nur den Großgrundbesitzern nütze. Auch der ungarische Handelsvertrag bringt den Bauern keinen Gewinn. Die Ungarn verdienen an dem Vieh, das wir ihnen abkaufen, viel mehr, als das Holz kostet, das sie von uns beziehen. Besonders schlecht ist die Lage der Gebirgsbauern. Die Erhöhung der deutschen Viehzölle macht die Zuchtvieh-ausfuhr nach Deutschland unmöglich und die hohen Futtermittelpreise verteuern die Viehhaltung. Harter besprach die Notwendigkeit der Bodenreform, besonders für die burgenländischen Bauern. Lasser zeigte die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung auch für die Landwirtschaft. Besonders der Ausbau der Hochwasserschutzdämme ist wichtig. Genosse Gerner machte auf die Notlage der Bauern im oberen Waldviertel aufmerksam. Der Kartoffelkrebis hat ihnen sehr geschadet. Die große Arbeitslosigkeit vermindert den Absatz der bäuerlichen Erzeugnisse. Die Schicksalsverbundenheit zwischen Bauern und Arbeitern kommt nun deutlich zum Ausdruck. Über die Not der Forstarbeiter sprach Genosse Pfasser. Der scharfe Rückgang der Holzpreise hat zur Stilllegung der kleinen Gebirgsforsten geführt. Auch den Bundesforsten geht es schlecht. Aber mit Opfern der Forstarbeiter allein kann den Bundesforsten auch nicht geholfen werden. Die Forstarbeiter haben in der letzten Zeit eine Kürzung ihrer Löhne in der Höhe von sieben bis zwölf Prozent über sich ergehen lassen. Durch die Einführung

einer Stillstandsregie würden ungefähr 4000 Forstarbeiter arbeitslos und mit ihren Angehörigen 20.000 Menschen in das größte Elend gestürzt. Eine verantwortliche Regierung dürfte einen solchen schändlichen Plan überhaupt nicht fassen. Beim Kapitel

### Heerwesen

besprach Genosse Deutsch die Girtenberger Waffenangelegenheit, worüber wir an anderer Stelle berichten. Beim Kapitel

### Finanzen

sprach Genosse Appel über die Not des Gewerbes. Er verlangte eine Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums und die Steuerbefreiung für Gewerbetreibende über 60 Jahre. Damit war die Debatte über den Voranschlag erledigt.

### Schluß mit der Schulschande im Burgenland.

Der Nationalrat hat einen Antrag der Sozialdemokraten, das Reichsvolksschulgesetz auch auf das Burgenland auszudehnen, mit 81 gegen 79 Stimmen abgelehnt. Eine vom Landbund eingebrachte ähnliche Resolution wurde gegen die Stimmen der Christlichsozialen angenommen. Die Regierung wird natürlich trotzdem wieder nichts tun, um dem Antrag zu entsprechen.

### Das Feiertagsgesetz im Bundesrat angenommen.

Das vom Nationalrat gegen den Widerstand der Sozialdemokraten beschlossene Feiertagsgesetz wurde beschlossen. Die Annahme war nur möglich, weil die Nazi wieder einmal umgefallen sind und für dieses arbeiterfeindliche Gesetz gestimmt haben.

### Eine lächerliche Komödie

war die Ausrede der Christlichsozialen in der vorletzten Landtagsitzung, daß sie deswegen gegen die Landesunterstützung der arbeitslosen Forstarbeiter seien, weil das Bundesgesetz nur möglich, weil die Nazi wieder einmal umgefallen sind und für dieses arbeiterfeindliche Gesetz gestimmt haben.

## Agrarpolitische Rundschau Hitlers spanische Reiter.

Die österreichische Land- und Forstwirtschaft steht in der letzten Woche unter dem nieder-schmetternden Einbruch der Wirtschaftspolitik in Hitler-Deutschland. Man treibt die Preise der Agrarprodukte in die Höhe, als ob es im freien Wettbewerb der Konsumenten stünde, jeden nur immer geforderten Preis zu bezahlen. Wir wollen gar nicht von den

### sechs Millionen Arbeitslosen

in Deutschland (mit Frauen und Kindern etwa 20 Millionen Unglücklichen) reden, aber was ist es mit den rund drei Millionen Arbeitern und Angestellten in Handwerk und Industrie (22 Prozent aller in Handwerk und Industrie Tätigen), welche für den Export arbeiten? Verteuerung der Lebenshaltung bedeutet Erhöhung der Löhne, das heißt Steigen der Produktionskosten der

### Exportindustrie.

Und da sollte sie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig sein? Oder will Hitler die Exportindustrie zugrunde gehen lassen? Woher werden dann drei Millionen Arbeiter und Angestellte aus der chemischen, Maschinen-, elektrotechnischen Industrie, Grobmetalle-, Feinmechanischen und Werkzeugindustrie, Glasindustrie, Feinkeramik, der Musikinstrumenten-, Spielwaren-, Seiden-, optischen Industrie usw. die Kaufkraft nehmen, um der Landwirtschaft noch etwas abzukaufen? Das ist Agrarpolitik im luftleeren Raum. Auf Nachbarn, auch wenn es die rassenverwandten Österreicher sind, nimmt man im Dritten Reich keine Rücksicht. Man erschwert und sperrt

### die österreichische Ausfuhr nach Deutschland.

zerstört altverwurzelte Wirtschaftsbeziehungen (wie wäre es, wenn das Dritte Reich auch in dieser Beziehung ein wenig die Tradition pflegen wollte!) und macht Österreich um ein paar schöne Millionen ärmer.

### Die wichtigsten Zollbestimmungen

sind: 1. Maßnahmen auf dem Gebiet der Gärtnerei. Auf diesem Gebiet werden als erste Maßnahmen die Zölle auf Buchweizen, Speiseerbsen, Futterbohnen und Lupinen erhöht und außerdem im Interesse der Förderung der Grünlandwirtschaft die Erzeugung deutscher Grassaaten durch Zölle geschützt. Hierdurch soll erreicht werden, daß die für den deutschen Boden und das deutsche Klima besonders geeigneten deutschen Grassaaten wieder in verstärktem Maße angebaut werden können. In der gleichen Richtung geht die Erhöhung des Zolles für Grünfutter und Heu. Die neuen Zollsätze betragen für Buchweizen 10 RM., Speiseerbsen 30 RM., Futterbohnen und Lupinen 10 RM., Raygras und Timotheesaat 30 RM., andere

Grassaaten 50 RM., Grünfutter, Heu, Stroh 8 RM. je Zentner.

2. Auf dem Gebiet des Gartenbaus sind die Zölle für Kohl auf 8 RM. und für Salat auf 20 RM. je Zentner erhöht worden, wobei allerdings für letzteren die noch bestehenden handelsvertraglichen Bindungen das Wirksamwerden des Zollgesetzes für bestimmte Jahreszeiten noch nicht ermöglicht.

3. Auf dem Gebiet der Vieh- und Milch-wirtschaft sind zunächst die Zölle für rohes Schweine- und Gänsefleisch, für Flomen und Premier Zus sowie für Mindererzeugnisse entsprechend geregelt worden. Ferner ist für Tafelkäse eine Erhöhung des Zollsatzes von 40 auf 90 RM. und für eingedickte Milch von 60 auf 90 RM. je Zentner vorgenommen worden.

4. Weiter werden in der Verordnung die Zölle für die Erzeugnisse der See- und Binnenfischerei neu geregelt.

5. Bienenzucht. Als Ergänzung der in der letzten Zeit getroffenen organisatorischen Maßnahmen zur Förderung des Absatzes deutschen Bienenhonigs wird der Zoll für Honig auf 80 RM. je Zentner erhöht.

In einer separaten Verordnung werden auch die Zölle für Holz neu festgesetzt. Hervorzuheben ist insbesondere die Erhöhung des Zolles für hartes Rundholz auf 86 RM. und für stärkeres Nadelrundholz (von 12 RM. auf 40 RM. je Zentner. Dementsprechend sind die Zölle für Schnittholz aus hartem Holz auf 8 RM. und für solche aus Nadelholz (von 85 RM. auf 250 RM. je Zentner festgesetzt. Die Zölle für Holzwaren sind entsprechend neugestaltet worden. Gerade die Holzollerhöhungen bedeuten für Österreich sehr viel (besonders für Kärnten, Salzburg, Tirol und Norarlberg), um so mehr, als die Ausfuhr von Nadelrundholz und Nadel-schnittholz von 1928 bis 1932 ohne Zölle um 97 Prozent zurückgegangen ist und im ganzen Jahre nicht mehr nach Deutschland exportiert worden ist als vor vier Jahren innerhalb von 14 Tagen.

So sorgt Hitler-Deutschland, daß Österreich um ein paar Millionen ärmer wird. Dann kommt ein großer Dreh, Herr Hitler bietet uns großzügig einen Kredit von ein paar Millionen an, allerdings unter so demütigenden politischen Bedingungen, wie sie

### sonst nur Kolonialvölkern

gestellt werden. Ob das Kreditangebot ernst gemeint ist, wissen wir nicht; bekommen haben wir den Kredit jedenfalls nicht, aber die Zölle, die unseren Export nach Deutschland erschlagen, sind bereits Tatsache; die Nationalsozialisten, die den Anschluß Österreichs an Deutschland angeblich nicht mehr erwarten können, stehen plötzlich als spanische Reiter vor unserer Grenze.

die allgemeine Arbeitslosenversicherung ein-zubeziehen, abgelehnt. Im Landtag dafür, im Nationalrat dagegen, das ist die unaufrichtige, demagogische Politik der Christlichsozialen. Die Forstarbeiter müssen sich diese unaufrichtige, verräterische Politik gut merken!

### Wieder eine freche Verleumdung zusammengebrochen.

Vor fast einem Jahr gab es in den bürgerlichen Blättern baltende Letzern: Amtsmißbrauch der sozialdemokratischen Gemeindefunktionäre in Liesing. Angeblich sollen polizeiliche Anzeigen nicht weitergeleitet worden sein. Den bürgerlichen Gerichten ist jede Verleumdung sozialdemokratischer Funktionäre ein willkommenes Anlaß zu langdauernden Untersuchungen. Nun wurde nach fast einjähriger Untersuchung den Gemeindefunktionären mitgeteilt, daß das Landesgericht die Untersuchung mangels einer strafbaren Handlung eingestellt habe.

## Deutschland

### SA. und SS. als Notpolizei.

Der Naziminister Göring hat in einem Erlass verfügt, daß die Banden des Hakenkreuzes SA. und SS. im Notfall von der Polizei als Hilfstruppen verwendet werden können. Das heißt man, den Völkern machen.

### Die Verbote der regierungsfeindlichen Presse

nehmen immer krassere Formen an. Fast alle sozialdemokratischen und kommunistischen Zeitungen sind verboten. Aber auch Zentrumsblätter und bürgerliche Blätter werden verboten, wenn sie nicht fuscheln wollen. Kein Feind könnte ärger in Deutschland haufen, als die angeblich nationale Regierung Hitler.

### Die Wahlbewegung

ist unter diesen Umständen für unsere Genossen sehr erschwert. Die Gegner haben den ganzen Polizeiapparat in der Hand und verbieten Versammlungen und Agitation, wie sie wollen.

## Aus aller Welt

### Rücktritt der norwegischen Regierung.

Die reaktionäre Regierung Norwegens, mit dem Ministerpräsidenten Sundfeld, ist zurückgetreten. Die Ursache ist in dem großen Fehlbetrag im Staatshaushalt zu suchen.

### Rußland und Japan.

Der russische Volkskommissar für Meer-



wesen, Woroschilow (Bild), hielt eine Rede, in der er ausführte:

Wie auf allen übrigen Gebieten, so führen wir auch im Fernen Osten eine unbedingte Friedenspolitik absoluter Nichtmischung in fremde Angelegenheiten. Wir haben schon vor mehr als einem Jahre der japanischen Regierung den Abschluß eines Nichtangriffspaktes vorgeschlagen und sie wiederholt an diesen Vorschlag erinnert. Die japanische Regierung hat aber unseren Vorschlag abgelehnt, und wir können diesen alarmierenden Umstand bei unseren Maßnahmen, insbesondere bezüglich der Verteidigung der Grenzen der Sowjetunion im Fernen Osten nicht unberücksichtigt lassen.

Die Sorgen Rußlands sind nicht unbegründet, denn

### die Kämpfe im Fernen Osten

haben wieder begonnen. Der japanische Angriff gilt vor allem der chinesischen Stadt Jehol, welche die Chinesen heldenmütig verteidigen. Die Japaner haben fast 100.000 Mann gegen Jehol eingesetzt. Als Folge der Kämpfe blüht der Waffenhandel. Eine einzige englische Firma hat in den letzten Wochen 36 Millionen Gewehrpatronen ausgeführt. Ja, für den Kapitalismus ist der Tod der armen Teufel ein gutes Geschäft.

### An die Lokalorganisationen. Werke Genossen und Genossinnen!

Die Gebietsleitung beruft hiemit für Samstag, den 25., und Sonntag, den 26. März, die

#### Gebietskonferenz

nach Amstetten, Ardaggerstraße 28 (Arbeiterheim), ein. Beginn: Samstag, 16 Uhr.

#### Vorläufige Tagesordnung:

1. Konstituierung. a) Wahl des Präsidiums; b) Festlegung der Tages- und Geschäftsordnung; c) Wahl einer Mandat- und Wahlkommission.
2. Berichte. a) der Gebietsleitung; b) des Kassiers; c) der Kontrolle.
3. Die politische Lage im Nationalrat und Landtag.
4. Beschlussfassung über das Gebietsstatut.
5. Neuwahl des Gebietsausschusses.
6. Anträge und Anfragen.

Zur Teilnahme sind berechtigt: a) Je ein Vertreter der Lokalorganisation. Lokalorganisationen über 100 Mitglieder entsenden zwei, Lokalorganisationen über 300 Mitglieder drei, über 500 Mitglieder vier und über 1000 Mitglieder fünf Delegierte. Bei der Delegation sind die weiblichen Mitglieder entsprechend zu berücksichtigen;

b) Die Gebietsvertretung, der Redakteur und der Remailer des Gebietsorgans und die Parteisekretäre;

c) Je zwei Vertreter der Gewerkschaften, Genossenschaften, der „Freien Arbeitsbauern“ und des Vereines „Freie Schule-Kinderfreunde“; je ein Vertreter der Gewerkschaften der Gesangs-, Radfahrer-, Naturfreunde- und Sportvereine;

d) Zwei Vertreter der Gebietsorganisation der Sozialistischen Arbeiterjugend und Sozialistischen Jungfront.

Jeder Delegierte hat ein ordnungsgemäß ausgefertigtes Mandat mit der Unterschrift des Obmannes und der Organisationskampagne mitzubringen.

Die Delegierten sind dem Gebietssekretariat sofort bekanntzugeben.

#### Die Gebietsleitung.

#### Frauenkonferenz.

Samstag, den 25. März, tagt im Arbeiterheim in Amstetten die Frauen-Gebietskonferenz. Beginn 8 Uhr vormittags. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Unsere Organisationsaufgaben. 3. Neuwahl. 4. Anträge und Anfragen.

Zur Frauenkonferenz delegiert jedes Frauenlokalomitee bis 200 Mitglieder eine, bis 500 zwei und über 500 Mitglieder drei Delegierte unter den gleichen Formalitäten wie oben.

#### Das Frauengebietskomitee.

#### Gaukonferenz der Arbeiterjünger.

Die Arbeiterjünger des Jbb- und Erlaf-tales hielten am 5. Februar im Arbeiterheim Amstetten unter dem Vorsitz des Genossen Maurer ihre diesjährige Gaukonferenz ab. Die den Gau bildenden Vereine zählen 332 ausübende und 967 unterstützende Mitglieder. Wie aus den Berichten der einzelnen Funktionäre zu entnehmen war, hat naturgemäß auch hier die Krise ihre nachteiligen Wirkungen ausgeübt, doch hat darunter weder das künstlerische Niveau der Vereine noch ihre finanzielle Leistungsfähigkeit wesentlich gelitten. Schwierigkeiten bereitet manchenorts nur die Chorleiterfrage; sie ist sicherlich das Problem, warum in vielen anderen Orten die Sängerbewegung nicht recht in Fluss kommt. Ihr durch die Einführung von Chorleiterkursen abzuhelfen, wird eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft sein. Nach Entgegennahme der Gau-, Bezirks- und Vereinsberichte erstattete dann der Verbandsvertreter Pinter ein ausführliches Referat über die nächsten Aufgaben. Bei der Neuwahl wurde Jakob Maurer wieder zum Obmann gewählt. Stellvertreter ist Karl Scharrer, Kassiere Grasberger und Heimerger, Schriftführer Mosmann und Schödl. Als Bezirksleiter fungieren für das Erlaf-tal Brandhofer, für das Jbbstal Bie-lhaber. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten wurde die von 22 Delegierten und 4 Gästen besetzte Konferenz mit der Absingung des Liedes der Arbeit geschlossen.

#### Bezirk Amstetten

Amstetten. Protestversammlung. Dienstag, den 14. Februar, sprach Nationalrätin Genossin Gutmann aus Wiener Neustadt im Kinoaal Baumann über das Thema „Wirtschaftskrise und Kinderlegen“. Genossin Börcz als Obmannin der Frauenorganisation eröffnete die Versammlung und erteilte der Referentin das Wort. In einem eindringlichen Referat schilderte Genossin Gutmann die Auswüchse des § 144 und dessen Folgen auf die Mütter. Sie ging nun auf den Gesetzesantrag ein, den Nationalrätin Adelheid Popp und Genossin im Nationalrat einbrachten. Er sieht namhafte Änderungen zum Wohle der werdenden Mütter vor. Die Gesetzesvorlage bestimmt, daß Mütter, wenn der Arzt konstatiert, daß das zu gebärende Kind geistig minderwertig oder, wenn von vornherein bestimmt wird, daß das Kind in der menschlichen Gesellschaft zum Singern verurteilt sein wird, das Recht haben, in einem öffentlichen Krankenhaus

## Schwarze Sorge und bürokratische Hilfe.

Die Schwarzen von Göfiling sind durch die rührige Propagandaarbeit einiger sozialdemokratischer Vertrauenspersonen, die im Orte für die „Eisenwurzen“ und für die „Unzufriedene“ werben, sehr beunruhigt. Statt mit unseren Leuten in einen edlen Wettstreit einzutreten, die Werbe- und Anziehungskraft ihrer Presse bei der Bevölkerung zu erproben, schreiben sie in der „Jbbstal-Zeitung“ wie hysterisch nach der Staatsgewalt, denunzieren den einen Werber als Ausländer und verdächtigen in ihrer heillosen Angst und Dummheit die Werbearbeit als „Volschewismus“. Diese Art, den lästigen Gegner dem behördlichen Zugriff auszuliefern und den Spießer, der vor lauter Kirchfurchen die Welt nicht sieht, mit dem dreimal „vermaledeiten“ Volschewismus zu sprechen — das freilich treffen die Macher christlichsozialer Blätter aus dem Effeff, denn das Denunzieren und Verdächtigen sibt ihnen ja im Blut und hat obendrein den Vorzug, weniger anstrengend zu sein, als neue Abnehmer für ihre schwarzen Lügenwische zu finden.

Der schwarze Notzfrei in der „Jbbstal-Zeitung“ vom 1. Februar, in der unsere Werber als Ausländer und Volschewiken „denunziert“ werden, hat natürlich bei der feindlichen Bezirkshauptmannschaft Scheibbs sofort ein entsprechendes Echo gefunden. Sie hat sich zwar nicht bereit gefunden, die Betreffenden auszuweisen, denn das Agitieren für gesellschafts-erkannte Blätter ist keine strafbare Handlung; wenn eine solche Tätigkeit schon eine politisch unerlaubte Handlung wäre und eine Ausweisung rechtfertigte.

Was müßte dann mit den ausländischen Mönchen und Nonnen geschehen, die von den Kanzeln politische Gebrüden halten, Druckschriften verbreiten oder in öffentlichen Anstalten Handlungen begehen, die oft den Charakter der persönlichen Freiheitsberaubung und Nötigung an sich tragen?

durch einen sachmännlich geschulten Arzt von der Frucht befreit zu werden. Nach wie vor aber soll das Pflückerwesen auf dem Gebiet der Abtreibung bestraft werden. Mädchen, die geschlechtlich mißbraucht oder minderjährig sind, sollen ebenfalls in das Recht der gesetzlichen Abtreibung einbezogen werden. Genossin Hautmann schloß mit dem Appell an die Mädchen und Frauen, energisch gegen diese Schandparagrafen aufzutreten. Stürmischer Beifall lohnte ihre vorzüglichen, leichtverständlichen Ausführungen. Hierauf sprach Landtagsabgeordnete Genossin Graf über die Aufgabe und die Mission, die die Frauen zu erfüllen haben, um endlich von diesem mittelalterlichen Gesetz befreit zu werden.

Amstetten. Generalversammlung. Der Arbeitermandolinverein hielt am 17. Februar 1933 seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der alte Vereinsvorstand wurde einstimmig wieder gewählt. Als Dirigent wurde unser bekannter Genosse Scheuchl, als Archivar Genosse Schmutz neu-gewählt.

Amstetten. Achtung, Kriegsinvaliden. Am Sonntag, den 5. März 1933, um halb 2 Uhr nachmittags findet die diesjährige Generalversammlung im großen Sinner-Saal statt. Ab 3 Uhr nachmittags wird der Werbefilm „Unsere Kinderheime“ vorgeführt. In diesem Film wird gezeigt, was der Verband für die Erholung der Kriegervaisen und Invalidenkinder leistet. Die Filmbildführung ist bei freiem Eintritt für jeden Interessenten zugänglich.

Amstetten. Von den Kinderfreunden. Der Verein „Freie Schule-Kinderfreunde“, Ortsgruppe Amstetten, führte in der ersten Hälfte Februar eine Werbeaktion durch, die dem Verein 21 Mitglieder brachte. — Sonntag, den 19. Februar, veranstalteten wir eine Faschingsfeier, die so gut besucht war, daß viele keinen Platz finden konnten und wieder nach Hause gehen mußten. Die Leistungen der Spieler waren sehr zufriedenstellend. Reichen Beifall erntete das Arbeiter-Mandolinorchester, das durch seine Mitwirkung die Feier verschönern half. Wir gestatten uns daher, allen Mitarbeitern und Mitwirkenden für die bisherige Unterstützung des Vereines den herzlichsten Dank auszusprechen und bitten sie zugleich um ihr ferneres Wohlwollen.

#### Bez. St. Peter in der Au

Viberbach. Von der Schule. In der am 22. Februar stattgefundenen Sitzung des Ortschulrates wurde der Rechnungsabschluss für 1932 erledigt. Im Zuge der Erparungsmaßnahmen im Sachaufwand für die Schule wurde der vorgesehene Voranschlag um rund 600 Schilling unterboten. Die Gesamtausgaben betragen 412722 Schilling. Von sozialdemokratischer Seite wurde eine Erklärung abgegeben, man möge bei der Vergabung von Arbeiten auch die anderen im Orte jetzhaften Tischlermeister berücksichtigen, nicht wie es bisher der Fall war,

Oder sind etwa die nationalsozialistischen Fremdmörder aus Deutschland, die sich hier bei uns herumtreiben, angenehmere Gefellen als harmlose Werber für die „Unzufriedene“?

Nein — mit einer Ausweitung ist die politische Behörde trotz Heze nicht vorgegangen; sie weiß schon, daß damit keine Vorbeeren zu holen sind. Aber sie hat doch etwas getan, um wenigstens den guten Willen zu befunden. Sie hat die Missetäterin, die sich erfrechte, in dem schwarzen Göfiling andere als „christlichsoziale Zeitungen“ anzupreisen, zu einer Verwaltungsstrafe von zwei Schilling verdonnert, weil — lache nicht, lieber Leser —

sie nach § 59 der Gewerbeordnung keine Handelsreisendenlegitimation besessen hat, die sie zum Sammeln auf Bestellungen für die periodische Druckchrift berechtigt hätte.

Scheibbs bleibt Scheibbs! Seine politische Behörde bemüht sich, durch besondere Originalität den „traditionellen“ Ruf dieser Stadt zu wahren. Unseres Wissens ist es bisher nirgends vorgekommen, daß unsere Vertrauensmänner eine „Handlungsreisendenlegitimation“ benötigt hätten, wenn sie für ihr Parteiblatt werben — wir werden dafür sorgen, daß es auch im „Baschalt Scheibbs“ überflüssig ist.

Aber wir hätten der Bezirkshauptmannschaft schon mehr juristisches Verständnis zugetraut, als sie in diesem Falle bewiesen hat. Mit Handlungsreisendenlegitimationen sind nach der Gewerbeordnung Personen auszustatten, die Waren anbieten und Bestellungen entgegennehmen, diese Tätigkeit als Beruf ausüben und hierfür Gehalt oder Provision bekommen. Unsere Vertrauensmänner bekommen dafür nichts, die Zeitungswerbung fällt unter die Kolportage; sie sind keine Handlungsreisenden! Oder will man damit etwa eine neue Kategorie von Steuerzahlern für den armen Staat schaffen?

daß einer Aufträge von mehr als 1000 Schilling, die beiden anderen jedoch vollkommen leer ausgingen.

#### Bezirk Haag

Haag. Sonderbare Manieren. Die beiden Gemeinden Haag-Land und -Stadt haben für die Verwaltung des gemeinsamen Versorgungshauses einen paritätischen Ausschuss bestellt. Infolge der unrentablen Ausnützung dieses Hauses beherrscht beide Gemeinden die Sorge um die Zukunft und finanzielle Gebarung dieses Hauses und alle möglichen Probleme werden erwogen, um die Defizitwirtschaft zu beseitigen. Ein gedeihliches Zusammenwirken der beiden Ausschüsse wird aber durch das Verhalten eines Ausschussmitgliedes der Landgemeinde unnötigerweise erschwert und wäre es Sache der Landgemeinde, diesen Herrn zur Räson zu bringen. Oder sollen wir ihn der Öffentlichkeit vorstellen? Es geht nicht an, daß man Ausschussmitglieder mit gesundem Hausverstand wegen Meinungsäußerungen mit wirtschaftlichem Boykott bedroht, oder daß man den Schwestern in den Mund hineinschaut und erklärt, daß man den Mageninhalt untersuchen müsse, um der Stadtgemeinde die steigende Rentabilität beziehungsweise sparsame Wirtschaftsführung des Hauses nachweisen zu können. Bitte, das ist aber kein Faschingswit!

Saidershofen. Unsere Generalversammlung nahm folgenden Verlauf: Der Rassenbericht wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Der Rassenstand von S 42'60 und die Gebahrung wurden von der Kontrolle überprüft und für richtig befunden. Dann besprach Genosse Matschker die schwierige Lage der Lokalorganisation, welche durch die Arbeitslosigkeit ganz besonders zu leiden hat. In den Ausschuss wurden folgende Genossen gewählt: Franz Mühlbauer, Obmann, Georg Wimmer, Stellvertreter; Josef Dötl, Kassier, Leopold Kronberger, Stellvertreter; Albert Matschko, Schriftführer, Ferdinand Podlaha, Stellvertreter; Leopold Mayer, Josef Fechter, Kontrolle; Mühlbauer, Mayer, Subkassiere. Dann hielt Genossin Uk aus St. Valentin ein ausführliches Referat über die politische und wirtschaftliche Lage, wofür sie reichen Beifall erntete. — Zuschriften sind an Genossen Mühlbauer, Saidershofen 18, zu richten.

#### Bez. Waidhofen a. Y.

Waidhofen. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Waidhofen veranstaltete Sonntag, den 26. Februar 1933, bei schönem Wetter, jedoch schlechten Schneeverhältnissen, seinen diesjährigen Skiabfahrtslauf vom Schnabelberg. Die Beteiligung war dessenungeachtet eine sehr rege. Dem Starter stellten sich 54 Genossen und Genossinnen, von denen 49 durch das Ziel gingen. Es erzielten in der Klasse der Jungen Ličen: Max Sulzbacher den ersten Rang, 6:26'8; Walter Waidlinger, zweiten

Rang, 9:21'0; Fritz Großauer, dritten Rang, 9:41'6. Sportlerinnen: Gretl Janghellini, ersten Rang, 8:41'2; Eimerl Mayerhofer, zweiten Rang, 9:43'2; Julie Latreiter, dritten Rang, 10:56'2. Sportler: August Döberl, ersten Rang, 6:32'3; Franz Döberl, zweiten Rang, 6:36'1; Anton Stangl, dritten Rang, 6:59'9. Senioren: Moiz Heilingner, ersten Rang, 7:45'1; Konrad Wedl, zweiten Rang, 9:7'7; Franz Pichler, dritten Rang, 11:1'7. In Anbetracht der bereits erwähnten schlechten Schneeverhältnisse sind die erreichten Zeiten sehr gut zu nennen. Für die Beliebtheit unserer alljährlichen Abfahrtsläufe spricht nicht nur die hohe Zahl der aktiv teilnehmenden, sondern auch das heuer besonders zahlreiche Publikum, welches an der Veranstaltung regen Anteil nahm. Der Verein dankt hiemit allen jenen, die sich selbstlos in den Dienst der Sache stellten.

#### Organisationen

decken ihren Bedarf an Drucksorten nur in der

Gutenberg - Buchdruckerei  
Pächter Adolf Huber  
St. Pölten, Franziskanerg. 6 - Tel. 194

Gilm. Fürsorgeangelegenheit. Montag, den 20. Februar, nachmittags, fand im Gasthaus Gruschka in Gilm die abermalige Neuwahl der Fürsorgekommission 2, Sonntagberg, statt, da auf eine Bescheidurde der beiden Virilisten Bürgermeister Barthofer und des Pfarrherrn P. Florian Fekler die am 15. November vorgenommene Wahl von der Niederösterreichischen Landesregierung ungültig erklärt wurde. Zum Obmann wurde Rudolf Hofmann, Bahnhofsvorstand von Gilm, zum Obmannstellvertreter Johann Waser, Gilm 23, zum Schriftführer Alois Lazelsberger, Wagnermeister in Gleis, gewählt. Die Fürsorgekommission 2 besteht aus drei Vertretern der Christlichsozialen, drei Vertretern der Sozialdemokratischen Partei und den beiden Virilisten. Die Stelle des Obmannes mußte der Christlichsozialen Partei überlassen werden. Der Wahlausgang der Landtagswahlen zeigt so deutlich, wie wichtig oft ein paar Stimmen sind. Bei der letzten Landtagswahl wurden im Sprengel 2 289 sozialdemokratische und 227 christlichsoziale Stimmen abgegeben. 15 sozialdemokratische Stimmen mehr hätten genügt, daß die Sozialdemokratische vier und die Christlichsoziale Partei bloß zwei Fürsorgegeräten gestellt hätte. Den einzelnen Fürsorgegeräten wurden folgende Sprengel zugewiesen: Rudolf Hofmann, südlich der Bezirksstraße Gilm; Johann Waser, nördlich der Bezirksstraße Gilm; Josef Stadler, Hofstadt; Lambert Bahnhauser, von Gleis bis Hofstadt und die Häuser auf der Ebene; Alois Lazelsberger, Gleis und Baichberg; Nestl Bab, Windberg und Eichöb.

#### Bezirk Gaming

Gaming. Sittlerisch. Unter besonderer Aufmachung schreiben die Nazi von Gaming in ihren Blättern, daß es seit dem roten Regime in Gaming noch keine bürgerliche Partei gewagt habe, vor dem roten Rathaus aufzumarschieren. Nur sie waren es, die den Bann gebrochen und unerbrochen und heldenmütig anlässlich ihrer Hitler-Feier sich dies zu tun getrauten. Fürwahr! es war wirklich eine mutige Tat der Nazi. Keine Katze scherzte sich um sie und auch die Gummimittel hatten sie umsonst mitgenommen. Wir fragen, hat es überhaupt jemand verboten, vor dem Rathaus aufzumarschieren? Hat die bürgerliche Partei von Gaming, die ja zum Großteil christlichsozial ist oder es wenigstens bisher war, jemals den Drang gehabt, aufzumarschieren? Sicher nicht. Die Herren Nazi von Gaming sind entweder sehr jung oder sie sind noch nicht so lange in Gaming, daß sie das wissen. Ihre Art ist nur, großtuerisch nach Hitler-Art zu schreiben, um auf sich aufmerksam zu machen. Desgleichen fehlt es ihnen auch nicht an Frechheit. Seit der Osaf Reichskanzler ist, glauben sie, sie können auch in Gaming die Nazi-methoden einführen. Aber so weit sind sie noch nicht, und wir möchten sie daher warnen und ihnen ans Herz legen, ihre Gummimittel sorgfältig zu verwahren, sich mit den Ausdrücken „Gaut's die roten nieder!“ mehr zurückhalten und sich ja nicht zu vergessen, vielleicht gar einmal so einen Noter oder ein „Wönzlein“ nach Hitler-Art anzugreifen. Solange sie das nicht tun, solange werden sie auch von uns Ruhe haben. Sollten aber einmal ihre Drohungen zur Tat werden, dann wird es fraglich sein, ob sie noch einmal eine Versammlung so ruhig abhalten können wie bisher. Bisher hatten sie als Verfallungs-schutz den ganzen Gendarmerieposten nebst ihren SA mit Gummimittel, und dies alles ohne Grund aufgeboden. Was aber dann sein wird und ob sie dann auch noch eine Versammlung abhalten werden, das lassen wir vorläufig der Zukunft anheimgestellt.

Gaming. Hunger tut weh. In der vergangenen Woche wurde der Arbeitslose Sch. angeblich wegen verführten Wilddiebstahls verhaftet. Ein Bauernjohi oder Muecht soll gehört oder gesehen haben, wie Sch. durch das Fenster seiner Wohnung auf ein Reh geschossen hat. Bemerkenswert an der ganzen Sache ist nur, wie man in

Gaming über diesen Fall spricht. Man würde, wenn sich ein Arbeitsloser aus Not und Verzweiflung das Leben genommen hätte, nicht so viel Aufhebens machen, wie es in diesem Falle geschieht. Niemand anderer wird davon so viel reden als die, die überhaupt nicht wissen, was Hunger und Not heißt. Ein vernünftiger Mensch wird sich sagen, es nimmt einen wirklich wunder, daß diese armen Teufel ihr bitteres Los so lange schon geduldig ertragen, und daß man ähnliche Fälle, wie oben geschildert, nicht schon mehr hört.

**Kienberg. Volksversammlung.** Wir machen hiemit aufmerksam, daß Sonntag, den 5. März, um 7 Uhr abends in der Werkkantine in Kienberg eine allgemein zugängliche Volksversammlung, in welcher Landtagsabgeordneter Genosse Schrangl aus Steyr sprechen wird, stattfindet.

**Kienberg. Skiablauf.** Der Winterportauschuss veranstaltete am 17. Februar einen Kinder-Skiabfahrtslauf von über anderthalb Kilometer Länge. Es starteten 14 Kinder, von denen zwei wegen Bindungsbruches ausfallen mußten.

Ergebnisse: 1. Hans Dudl, 6:45; 2. J. Schedlberger, 6:47; 3. J. Schmutz, 6:53; 4. Fr. Wogenreiter, 7:15; 5. Fredi Willeder, 7:18; 6. C. Seewald, 7:22; 7. Norb. Ledner, 7:40; 8. Aug. Bruchy, 7:46; 9. S. Wogenreiter, 8:8; 10. Fr. Hallmann, 8:22; 11. Stürmer, 9:40; 12. Erwin List, 9:46.

Vorliegendes Ergebnis zeigt, daß die Laufzeiten gegenüber dem Vorjahr bedeutend verbessert wurden, und einige Knaben tüchtige, mit der Skitechnik vertraute Fahrer sind.

**Billigste und beste Einkaufsquelle für Email-, Porzellangeschirr, Glaswaren**  
**Friedrich Kroiß**  
 Eisenhof, Haus- und Küchengeräteabteilung

**Gresten. Jahresversammlungen.** Am 5. und am 12. Februar fanden die Jahresversammlungen der Frauenorganisation und der Lokalorganisation statt. Es konnte in beiden Organisationen ein erfreulicher Fortschritt sowohl in der Mitgliederbewegung als auch in der Bildungstätigkeit verzeichnet werden. Besonders durch Errichtung einer Jungfrontgruppe konnte für beide Organisationen in der Mitgliederwerbung ein ungeahnter Fortschritt erzielt werden. Gelang es doch, bei der Werbeaktion 22 männliche und 24 weibliche Mitglieder neu der Organisation zuzuführen, so daß jetzt in der Lokalorganisation Gresten einschließlich der MZ 210 Genossen und Genossinnen politisch organisiert sind. Die Versammlungstätigkeit war im Berichtsjahr eine sehr rege, es verging keine Woche, in der nicht zwei bis drei Zusammenkünfte verschiedener Art, sei es Diskussionsabende, Gesangsproben, Ausflugsfahrten und dergleichen, stattfanden. Vielleicht hat auch der Druck, den das Bürgertum besonders in letzter Zeit auf uns ausübte, das Klassenbewußtsein wachgerufen und uns zu den schönen Erfolgen verholfen. Die Berichte der Kassiere zeigten deutlich, daß die Krise immer weitere Fortschritte macht, sind doch 80 Prozent unserer Mitglieder arbeitslos. Aber trotz alledem stehen sie treu zur Sache, nicht verzagend und bereitwillig, sondern trotz der Zeit abwartend, wo der sie zum Hungern verurteilende Kapitalismus endgültig in sich zusammenbrechen wird, um eine neue, bessere Gesellschaftsordnung erstehen zu lassen. Die Neuwahl der Funktionäre ergab keine wesentlichen Veränderungen. Genosse August Kogler wurde wieder zum Obmann der Lokalorganisation gewählt. Bei der Frauenorganisation trat jedoch eine Änderung ein, als die bisherige Vorsitzende Genossin Paula Mayer eine Wiederwahl aus familiären Gründen nicht mehr annahm und die Genossin Marie Pointner mit der Führung dieser Funktion betraut wurde. Hatte sich Genosse Hans Buchebner in der Frauenversammlung in seinem Referat hauptsächlich mit den Ereignissen in Deutschland beschäftigt und die ganze verlorene Taktik der „Nazi-„Arbeiterpartei“ ins richtige Licht gebracht, so sprach Nationalrat Müllner in der Jahresversammlung der Lokalorganisation von dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Partei in Österreich. Am Schluß der Versammlung fand eine rege Debatte ein, welche in der Erörterung der Errichtung eines eigenen Heimes ihren Höhepunkt erreichte. Alle Anwesenden waren sich darin einig, daß trotz allen Bemühungen von Seiten einiger Bürger nichts unversucht gelassen werden muß, den Gedanken eines

# Die Feier der Genossin Graf.

Genossin Käthe Graf vollendete am 24. Februar ihr 60. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß veranstaltete die Gebietsorganisation im Einvernehmen mit der Lokalorganisation am 22. Februar im Arbeiterheim eine schlichte, aber um so eindrucksvollere Feier. Fast hätten die Räume des Arbeiterheimes die Genossinnen und Genossen nicht zu fassen vermocht, die gekommen waren, um der treuen und unermüdeten Mitarbeiterin, der stets rührigen Führerin ihre Liebe und Verehrung zu bezeugen. Nachdem Lokalobmann Genosse Sellstern die Anwesenden begrüßt hatte, eröffnete der Arbeitergesangsverein „Niederhort“, dessen Jahrmutter Genossin Graf ist, die Feier mit einem Chor. Die Arbeitermusikkapelle trug mit ihren flottesten Weisen zur Ehrung der Genossin Graf bei. Nationalrätin Genossin Adelheid Popp würdigte in einer längeren Ansprache im Namen der Reichsparteivertretung, des Frauenreichskomitees und der Verwaltung der „Unzufriedenen“ die Verdienste der Jubilarin und überreichte ihr die höchste Auszeichnung, die die Partei zu verleihen hat, die Viktor-Adler-Plakette. Außerdem überreichte sie der Gefeierten eine Sammlung aller im Verlag der „Unzufriedenen“ erschienenen Romane. Nationalrätin Genossin Marie Sautmann überbrachte die Glückwünsche der Landesparteivertretung und des Frauen-Landeskomitees, überreichte der Gefeierten einen prachtvollen Strauß roter Nelken und brachte ein selbstverfaßtes, launiges und die Verdienste der Genossin Graf würdigendes Gedicht zum Vortrag. Für die Landesparteivertretung und das Frauen-Landeskomitee gratulierte die Landessekretärin Genossin Sella Postroch. Die Bezirksbürgermeister Genosse Ackerl beglückwünschte die Jubilarin im Namen der Gebietsleitung und der Gemeindefrak-

tion und überreichte ein Diplom. Für die Frauenorganisation Amstetten brachte die Obmannin Genossin Bröckl, für den Arbeitergesangsverein der Obmann Genosse Maurer und für die Kinderfreunde der Obmann Genosse Frotschauer die Glückwünsche dar. Jede dieser Korporationen überreichte der Jubilarin einen Blumenkorb. Für die Lokalorganisation überreichte Genosse Sellstern einen Ehrenbrief. Anschließend brachte Genosse Sellstern ein Entschuldigungsschreiben des erkrankten Nationalrates und Gebietsobmannes Genossen Müller sowie ein Glückwunschtelegramm des Landtagsabgeordneten Genossen Hauptl, des Nationalratspräsidenten Genossen Dr. Krenner, des Landeshauptmannstellvertreters Genossen Selmer, der Landtagsabgeordneten Genossin Welsch und noch mehrere schriftliche und telegraphische Glückwünsche zur Verlesung. Genossin Graf dankte allen Gratulanten und allen Körperschaften, die sich der Feier angeschlossen hatten, in tiefempfundenen Worten. Zum Schluß der offiziellen Feier intonierte die Arbeitermusikkapelle das „Lied der Arbeit“, in das alle Teilnehmer der Feier stehend einstimmten, womit die Feier einen würdigen Abschluß fand. Die Mehrzahl der Anwesenden blieb noch bis zur Sperrstunde in gemütlicher Unterhaltung beisammen, wobei auch der Tanzgöttin Terpsichore noch ein Opfer gebracht wurde. Wir wünschen unserer verehrten Genossin Graf und auch uns, weil wir bei aller Liebe und Verehrung doch auch ein wenig Egoisten sind, daß sie uns noch recht viele Jahre in voller körperlicher Gesundheit und geistiger Regsamkeit erhalten bleibe und daß sie uns noch lange erfahrene Führerin und treue Mitarbeiterin auf dem steinigten Wege zur Erreichung unseres Zieles sein möge.

welche als Gäste anwesend waren, der Organisation als Mitglieder beigetreten sind. Der Werbeerfolg der letzten Monate ist nun 45 Parteimitglieder und 31 Abonnenten der „Eisenwurzen“. Bei der Wahl des Ausschusses wurden nachfolgende Genossen einstimmig gewählt: Hans Brandl, Obmann; Ignaz Wagnere, Stellvertreter; Valentin Haninger, Schriftführer; Josef Müller, Kassier; Leopold Wieder und Roman Dieplinger, Kontrolle; Hans Wuzl, Silbester Buder, Josef Müller und Ignaz Wagnere, Subkassiere; Karl Grafmann, Zeitungs-kolporteur. Nachdem von Seiten des Gebietsvertreters noch verschiedene Auskünfte erteilt wurden, schloß Genosse Brandl mit dem Appell, treu zur Organisation zu stehen und rege an dem Ausbau derselben mitzuarbeiten, die schon verlaufene Versammlung. Anschließend fand noch eine Besprechung der Funktionäre statt, bei der Genosse Kopp die Aufgaben der Funktionäre erörterte.

## Bezirk Ybbs

**Blindenmarkt. Todesfall.** Montag, den 20. Februar ist unser Vereinsgenosse Karl Beham im 79. Lebensjahr gestorben. Das Begräbnis fand Mittwoch, den 22. Februar, unter zahlreicher Beteiligung statt. In Herrn Beham hat auch die Arbeiterschaft einen guten Freund verloren und wird seiner stets in Ehren gedenken.

**Blindenmarkt. Vortrag.** Sonntag, den 5. März 1933, hält Ingenieur Horn aus Wien im Vereinsgasthaus Beham einen Vortrag ab. Thema: Nationalsozialismus und wissenschaftlicher Sozialismus. Beginn 9 Uhr vormittags.

**St. Georgen am Ybbsfeld. Generalversammlung.** Sonntag, den 12. Februar, hielt die Lokalorganisation ihre Jahresversammlung in Landerls Gasthaus ab. Die Berichte wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und den Funktionären die Entlastung erteilt. Die Neuwahl ergab mit einigen Änderungen die Wiederwahl des alten Ausschusses. Hierauf referierte Genosse Maurer aus Amstetten in klarer und leichtverständlicher Art. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Nachdem zwei Bezieher der „Eisenwurzen“ sowie zwei Parteimitglieder gewonnen werden konnten, wurde die Versammlung geschlossen. Sämtliche Zuschriften sind zu richten an den Obmann Karl Hintersteiner, St. Georgen am Ybbsfeld Nr. 67, Post Blindenmarkt.

In allen Gesellschaftskreisen legt man Wert auf gepflegte Zähne. Eine gleichbewusste Mundpflege betreibt man durch regelmäßigen Gebrauch der bekannten und beliebten Chlorodont-Rahnpasta. Tube S. — 90.

**Säufenstein. Generalversammlung.** Sonntag, den 26. Februar, hielt die Lokalorganisation Säufenstein im Gasthaus Bauer in Sarling ihre diesjährige Generalversammlung ab. Die Berichte der Funktionäre wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Dem Kassier wurde nach dem Bericht der Kontrolle einstimmig die Entlastung erteilt. Die Neuwahl ergab nachstehendes Resultat: Raimund Giesrigl, Obmann; Johann Linbacher, Stellvertreter; Leopold Schirchl, Kassier; Franz Moser jun., Stellvertreter; Johann Kiegl, Schriftführer; Franz Scheer, Stellvertreter; Franz Salber, Leopoldine Schirchl, Anton Raschel, Beisitzer; Andreas Brennbauer, Franz Moser sen. und Ignaz Steindl, Kontrolle. Als Subkassiere wurden gewählt: Für Säufenstein Franz Großsteiner und Franz Ritterl; für Sarling Josef Schirchl und Franz Gruber sen.; für Neu-Sarling Raimund Giesrigl und Emmerich Raschbacher. Gen. Zemanek aus Amstetten erstattete hierauf ein Referat über die politische Lage in Österreich, und wies an der Hand der Berichte über den Hirtenberger Waffenschließungsstand auf den unheilvollen Einfluß hin, den die ohne Rückhalt in den Wählermassen dahinstehenden Fahnenschwanzminister auf die Gestaltung der Politik der österreichischen Regierung üben. Er richtete an alle Anwesenden den Appell, durch unermüdete Arbeit im Dienste der sozialdemokratischen Partei dazu beizutragen, daß unseren Arbeitslosen endlich Arbeit, den Arbeitenden gerechte, ungefüzte Entlohnung und den heute Regierenden der wohlverdiente Laufpaß gegeben werden könne. Lokalobmann Gen. Giesrigl forderte, nachdem er Gen. Zemanek für das Referat den Dank ausgesprochen hatte, in einigen kernigen Worten den neu gewählten Ausschuss auf, ihn im Ausbau der Organisation zu unterstützen und schloß die Versammlung mit einem herzlichen „Freundschaft“.

eigenen Heimes in die Tat umzusetzen. Mit der Ermahnung der Vorsitzenden, unentwegt auf dem Wege der sozialistischen Idee weiterzuschreiten, und mit dem Absingen des Liedes der Arbeit fanden die beiden Jahresversammlungen ihren würdigen Abschluß.

**Gresten. Sportnachrichten.** Die Sektion der Naturfreunde in Kienberg veranstaltete am 19. Februar einen Abfahrtslauf vom Sogaus mit dem Ziel im Oberen Markt. Die Veranstaltung hatte hauptsächlich den Zweck, dem Skisport und der Naturfreundebewegung neue Anfänger zuzuführen. Während einige Grestner Genossen ganz gute Fahrzeiten erzielten, waren die Kienberger Genossen ihnen überlegen. Von den 28 Teilnehmern waren die ersten sieben Kienberger Genossen, welche durchs Ziel fuhren. Erst am 8. Stelle konnte sich Genosse Johann Grafschopf und wenige Sekunden später Peter Windhofer platzieren. Es wurden folgende Fahrzeiten erzielt: 1. Cernj, Kienberg, 8 Minuten 48 Sekunden; 2. Voglauer, Kienberg, 9:44; 3. Reiterlehner, Kienberg, 10:12; 4. Teufel, Kienberg, 10:22; 5. Tajil, Kienberg, 10:25; 6. Botawa, Kienberg, 11:11; 7. Allerbauer, Kienberg, 11:24; 8. Grafschopf, Gresten, 11:34; 9. Windhofer, Gresten, 11:42; 10. Söbinger, Kienberg, 11:55; 11. Ledner, Kienberg, 12; 12. Glinscher, Kienberg, 12:03; 13. Wurnig, Gresten, 12:21; 14. Abelbacher, Gresten, 12:48; 15. Mahar, Gresten, 13:31; 16. Franl, Gresten, 13:36; 17. Bernlopf, Kienberg, 13:50; 18. Paschingner, Gresten, 14:12; 19. Pointner, Gresten, 14:20; 20. Reiter, Gresten, 14:27; 21. Ganf, Kienberg, 15:24; 22. Köhler, Kienberg, 15:51; 23. Wuzl, Kienberg, 16; 24. Kospita, Gresten, 16:43; 25. Ferschl, Gresten, 16:56; 26. Scheinhart, Kienberg, 17:05; 27. Spring, Kienberg, 18:30; 28. Heimer, Kienberg, 25 Minuten 2 Sekunden.

## Bezirk Scheibbs

**Neustift. Todesfall.** Dienstag, den 14. Februar ist Genosse Franz Brestlmaier nach langem schwerem Leiden im 25. Lebensjahr im Allgemeinen Krankenhaus in Wien gestorben. Mit ihm verliert die organisierte Arbeiterschaft, als auch der Republikanische Schutzbund einen treuen und aufrichtigen Kämpfer. Besonders aber der Arbeiterturnverein trauert um Genossen Brestlmaier, dessen Winterportwart er bis zu seiner Krankheit war. Da Genosse Brestlmaier stets am Werke war, wenn es galt, die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten, ist sein Hinscheiden für uns alle ein ungemein schwerer Verlust. Ehre seinem Angebinde!

**Neustift. Warnung!** In der letzten Zeit wurden über mich Gerüchte verbreitet und dem Genossen Haberfellner in Ybbs übermittelt, die aber vollständig aus der Luft gegriffen sind. Ich warne daher jedermann, nochmals über mich derartiges zu sprechen,

da ich sonst gezwungen wäre, gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.  
 Leo Görhan, Neustift.

**Wieselburg. Generalversammlung der Kinderfreunde.** Sonntag, den 19. Februar, um 2 Uhr nachmittags wurde im Arbeiterheim die Generalversammlung der Kinderfreunde abgehalten. Als Referent war Kreisobmann Genosse Kopatschka aus St. Pölten erschienen. Mit großer Aufmerksamkeit wurden die Berichte angehört und zur Kenntnis genommen. Kopatschka's Referat wurde mit regem Anteil verfolgt, reichlicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Der neue Obmann ist Genosse Anton Herz. Die Sporttage finden wie bisher folgend statt: Montag von 3 bis 5 Uhr Turnen für Knaben, Mittwoch von 3 bis 5 Uhr Turnen für Mädchen, Samstag von halb 3 bis 5 Uhr Bibliotheksbücherausgabe.

**Wieselburg. Generalversammlung der Arbeiterjäger.** Am Sonntag, den 19. Februar, fand in Baumanns Gasthaus die Generalversammlung der Arbeiterjäger statt. Für die Gankeleitung war Genosse Maurer aus Amstetten erschienen. Von unseren 18 Sängern sind vier in Arbeit, alle übrigen arbeitslos. Man wird daraus die Opfer abschätzen können, die unsere Sängere dem Arbeiterfang bringen. Im abgelaufenen Vereinsjahr hatten die Sänger zwei eigene Veranstaltungen. Bei Parteiveranstaltungen haben sie fünfmal mitgewirkt. Der neue Obmann ist Franz Brandhofer. Alle Zuschriften sind nun an ihn zu richten. Die Arbeiterjäger haben durch den Abgang des so verdienstvollen Genossen Schauer einen großen Verlust erlitten. Sie fordern daher alle langesreudigen Arbeiter auf, ihre Reihen zu verstärken. Jeden Dienstag von 8 bis 10 Uhr im Gasthaus Baumann findet die Gesangsstunde statt.

**Rudensteden. Generalversammlung.** Mittwoch, den 15. Februar, fand im Gasthaus Weinberger unter dem Vorsitz des Genossen Brandl die Generalversammlung der Lokalorganisation statt, welche sehr gut besucht war. Als Vertreter der Gebietsorganisation war Genosse Kopp aus Neustift erschienen, welcher in seinen Ausführungen die Arbeiten der Organisation im abgelaufenen Jahre schilderte und die Notwendigkeit des Ausbaues der Organisation besprach, damit der Ansturm der Reaktion erfolgreich abgewehrt und bessere Lebensbedingungen für die arbeitenden Menschen erkämpft werden können. Daß die Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind, beweist, daß mehrere Versammlungsteilnehmer,

<b>Amstetten</b>	<b>Führer durch die Geschäftswelt</b>		<b>Waldhofen a. d. Ybbs</b>
<b>Musik- u. Radiohaus</b> <b>KARL FREY</b> 32jähr. Bestand. Zahlungserleichterungen Reserviert	<b>Frisiersalon Hanisch</b> Amstetten, Ardaegerstraße <b>RUDOLF GEYRHOFFER</b> Teppiche // Vorhänge // Linoleum <b>HAUPTPLATZ 5</b>	<b>Josef Wagners</b> Gasthaus „Zum Mohren“ Billige Speisen. Stiegl-Bier. Gasthausgarten	<b>Allgemeiner Konsumverein</b> <b>„Pöchlarn-Neuda“</b> Verkaufsstellen in: Neuda — Wieselburg — Scheibbs — Kienberg — Langau — Lacken- hof — Gresten — Ybbs — Am- stetten — Mauer — Blindenmarkt — Loosdorf
	<b>Radioapparate — Reparaturen</b> <b>J. Eisl</b> , Ardaegerstraße 50	<b>Auto- und Motorrad-Reparaturwerkstätte</b> M. Pokerschütz u. H. Kröllner Tel. Nr. 113 Waldhofen an der Ybbs	
<b>ROBERT STREIT, Schreibmaschinen-Bürobedarf, Reparaturwerkstätte, Amstetten, Hauptplatz 45</b>			

# Die beiden Gulderlinge

Von Wilhelm Scharrelmann

Solange sie an ihrem Zweige geblieben hatten, war alles gut gegangen. Sie wuchsen mit jedem Tag und hatten es dabei so wichtig mit sich selber, daß einer den andern nicht sah. Aber gegen den Herbst hin kam eines Morgens ein Windstoß, brausend wie eine Fanfare — ha! Da lagen sie beide im Gras und brauchten sich nicht einmal mehr den Schlaf aus den Augen zu wischen.

Ja, es war ärgerlich. Sahen sie nicht ausgezeichnet da oben? Sie konnten über den ganzen Garten und den Zaun des Nachbarn hinwegsehen, wurden von der Sonne gewärmt und vom Winde geschaukelt, und nun lagen sie auf der Nase und konnten sich noch freuen, daß sie heil geblieben waren!

Aber kaum daß sie lagen, kam ein kleiner Bauernjunge durch den Garten, ergriff sie und stopfte sie in seine Tasche. Da hatten sie es wärmer als jemals an ihrem Zweig, reisten, ohne einen Schritt zu tun, und konnten sich zum Ueberflus die Waden blank reiben. Ueber ihnen klapperten Tafel und Griffel im Tornister und unter ihnen die Holzschuhe des Kleinen auf dem Straßenpflaster. Aber dann wurde es plötzlich still um sie, eine ganze Weile, bis eine kleine warme Hand zögernd und vorsichtig zu ihnen herabkam und sie wieder ans Licht zog.

Sorra, da sahen Kinder, zehnmal so viel als die beiden in ihrem Bauerngarten je zu Gesicht bekommen hatten, schrieben auf ihre Schiefertafeln und waren so emsig dabei, als wenn es um Geld ginge. Leise wollte der Kleine, der seine Lust mehr zum Schreiben hatte, einen der beiden zum Munde führen und hinter der hohlen Hand hineinbeiseln, als ihn sein Nachbar zum Schabernack in die Seite pufte, daß der Apfel — o Schred! — auf den Fußboden fiel und davonrollerte.

„Löpfen, bring mal her, womit du gespielt hast“, rief der Lehrer.

Da blieb nun nichts anders übrig, und die beiden Apfel wanderten in den Klassen-schrank.

Waren sie nicht ärgerlich gewesen, vom Baum gefallen zu sein? Und nun gab es ein Abenteuer nach dem andern! Aber sie waren doch froh, als die Schule aus war, die Schranke wieder geöffnet wurde und Hans Löpfen seine Äpfel zurückbekam.

„Sieh doch an, was für ein paar schöne Gulderlinge“, sagte die Mutter des Kleinen, als er die Äpfel zu Hause aus seinem Schulranzen nahm und meinte, sie nun endlich in Ruhe verzehren zu können. „Ein paar schönere gibt es ja im ganzen Garten nicht! Die wollen wir für Anna schonen!“

Anna war die Schwester des Kleinen und diente in einem großen Hotel in der Stadt. Dort stand sie den ganzen Tag in der Spülküche und hatte keine Zeit zu leben, wie schon der Herbst war, der durch das Land ging, und darum war es ganz recht, daß die beiden schönsten Äpfel aus dem Garten für sie bleiben sollten und die Mutter sie zum Nachreifen auf den Schrank stellte.

Da standen sie nun wieder eben so hoch, wie sie am Baum geblieben hatten, nur daß sie jetzt, statt ins Grüne, in eine alte Bauernstube und des Abends in die Pfanne mit Bratartoffeln hinabsinken konnten, die auf dem Tisch kam. Aber eines Tages wurden sie wieder herabgenommen, in eine Markttasche gesteckt und in die Stadt getragen.

Ja, nun kamen sie sogar in ein richtiges Hotel. Es war freilich nur die Küche, aber es gab mehr darin zu sehen, als man so schnell aufzählen kann. Dazu wogten alle Gerichte zudienst um sie, daß es ihnen fast die Sinne verschlug, und als das Mädchen sie spät abends mit in ihre Kammer hinaufnahm, wurden sie über teppichbelegte Stühle an langen, goldgerahmten Spiegeln vorbei und unter strahlenden Kristalleuchtern hingetragen. Niemand hätte sagen können, wie prächtig das war.

Im Zimmer des Mädchens war es freilich nicht so vornehm. Der Fußboden war abgetreten, die Tapeten von der Wand gesprungen, der Tisch wackelte, wenn man ihn berührte, und hier und da war der Fuß von der Decke gebröckelt. Aber was machte das? Sie wurden auf eine Kommode gestellt, über die eine Decke gebreitet war, so rein und weiß wie das feinste Leinen, und wenn des Morgens die Sonne durch das Dachfenster schien, glänzten die beiden Gulderlinge in ihren Farben, daß es die ganze Stube verschönte. Waren sie nicht leuchtender als das schönste Gold, und konnte etwa ein Maler ein zarteres Rot erfinden, als ihre Wangen es trugen? Darum war es auch kein Wunder, daß das Mädchen an keinem Abend entschließen konnte, sie zu verzehren. Würden sie nicht schöner mit jedem Tage? Aber das Aller Schönste an ihnen blieb doch, daß sie an den Garten erinnerten, in dem sie gewachsen waren, an

den Garten bei dem niedrigen kleinen Haus weit draußen im Moor.

Eines Abends aber, als sie Ausgang hatte und darüber nachdachte, ob sie nicht irgend etwas habe, es ihrem Schatz zu schenken und ihm eine Freude zu machen, fielen ihr die beiden Äpfel ins Auge, und da sie meinte, daß das Beste gerade gut genug für ihn sei, und sie nichts wußte, von dem sie sich schwerer trennen mochte, konnten es nur die beiden Gulderlinge sein, die sie ihm mitnahm.

„Sie sind in unserem Garten gewachsen“, sagte sie mit strahlenden Augen.

Als sie aber von der Bank in den Anlagen wieder aufstand, auf der sie mit ihm gesessen, vergaß er die Äpfel, und sie blieben dort liegen bis zum frühen Morgen. Da kam ein Obdachlofer des Weges, fröhlich und hungrig. Aber auch der sah sie nicht, steckte sie nur ein und ging in eine Kellervirtschaft, um sie dort umzutauschen, traf aber niemanden, der sie haben wollte, bis der Wirt sie ihm abnahm und ihm ein Stück Brot dafür gab.

Da lagen sie nun in ihrem reinen Duft, unter dem dunklen Schanklicht der alten Gastwirtschaft. Aber schon in der nächsten Stunde kam die Reinemachefrau, steckte sie in ihren Beutel und nahm sie mit nach Hause.

„Seht mal die beiden Äpfel!“ sagte sie zu ihren Kindern.

Aber dann fand auch sie, daß es eigentlich schade darum wäre, sie zu verteilen, und als die Kinder am nächsten Sonntag hingingen, ihren Großvater zu besuchen,

nahmen sie ihm die beiden Gulderlinge als Geschenk mit. Der wollte sie gleich zerschneiden und unter die Kinder verteilen, aber das wollten die drei nicht, nein, und darum legte er sie, den Streit zu sichten, in seine Tischschublade.

Abends aber nahm er sie doch zuweilen heraus, noch ihren reinen süßen Duft und träumte sich an ihnen in seine Kindheit zurück. Kochen sie nicht wie Himbeeren? Himbeeren, wie sie in seiner Kindheit hinter seinem Vaterhaus wuchsen? Aber dann kam mit ihrem Duft noch eine andere Erinnerung herauf, und er mußte an den Sonntag denken, wie ihn sein Vater vor mehr als siebzig Jahren in jedem Herbst aus seinen Bienenkörben geschnitten hatte. Nein, was für ein paar Zauberäpfel die beiden Gulderlinge doch waren!

So kam es, daß er sie immer wieder in die Schublade legte, und als er bettlägerig wurde, blieben sie dort liegen und wurden vergessen und in wenigen Wochen so runzelig wie der alte Mann in achtzig Jahren, und als man nach seinem Tode das Zimmer aufräumte, fanden sich auch die beiden Äpfel, die ihm seine Entfaltung geschenkt hatten, eingetrocknet und verstaubt.

„Guck doch an, die alten Äpfel!“ sagte man und warf sie in den Müllimer.

Aber was lag daran? Waren sie nicht von einer Hand in die andre gegangen und hatten mehr Freude bereitet als die vielen andern, die zu rechter Zeit gegessen wurden, und kann man etwas Schöneres von einem Dinge sagen, als daß es Freude bereitet hat? Denn das, jetzt Ihr, ist mehr, als man so schnell sagen kann.

## Wunderpflanzen der Zukunft

Technokratie auf den Aeckern der Welt

Vieles, was man über die Gedankenwelt und über die Beweisführung der Technokraten hört, sind keineswegs Mähen-schwungvoller Phantasie. Sie sprechen vielmehr aus lebendigen, allzu lebendigen Quellen des Möglichen. Sie sind durchaus nicht neu. Daß man alle Bedürfnisse der Menschheit mit unvergleichlich kleiner Arbeitsbürde unvergleichlich besser befriedigen könnte als man annimmt, hat schon zur Wende unseres Jahrhunderts Krapotkin in seinem prächtigen Buch „Landwirtschaft, Handwerk und Industrie“ verkündet. Die Menschheit könnte mit sehr wenig Arbeit ihre Nahrung und die notwendigen Rohstoffe verschaffen, wenn für die Landwirtschaft und für den Gartenbau Vernunft und Planmäßigkeit die Wege weisen würden. So dachte Krapotkin. Und man glaubt, aus den Worten der Technokraten den Ton der Botschaft herauszuhören, in der Krapotkin verkündete: „Von technischen Standpunkt aus sieht einer solchen Organisation nicht das geringste Hindernis entgegen. Die Hindernisse bestehen lediglich in unseren Einrichtungen, in unseren Ueberlieferungen und unserem aus der Vergangenheit Ererbten — in den „Gespenstern“, die auf uns lasten. Aber bis zu gewissem Grade bestehen sie auch — die Gesellschaft als Ganzes genommen — in unserer phänomenalen Unwissenheit... Tausende von Jahren war die Erlangung der Nahrung die Last, wenn nicht der Fluch des Menschen-geschlechtes. Aber es braucht nicht länger so zu sein.“ So denken auch die Technokraten.

Zu weiß es nicht, ob die Schule der Technokraten den amerikanischen landwirtschaftlichen Fachmann W. A. Riddell als zu ihr gehörig betrachtet oder Riddell sich zu den Technokraten hingezogen fühlt — das aber weiß ich, daß Riddell im Jahre 1926 in der vom Genfer Internationalen Arbeitsamt herausgegebenen „Internationalen Rundschau der Arbeit“ eine Abhandlung über den „Einfluß der Maschine auf die Verhältnisse der Landwirtschaft Nordamerikas“ veröffentlicht hat, die Ideen und Tatsachen aus der Gedankenwelt der Technokraten sozusagen in Reinkultur enthält. Aus der Tatsache, daß man in Nordamerika den Weizen tatsächlich mit Maschinen erzeugt, folgert Riddell, daß die anstrengenden Berrichtungen in der Landwirtschaft der Anwendung mechanischer Gehefe weichen müssen, und daß die mechanisierte Landwirtschaft nicht nur in Nordamerika, sondern in der ganzen Welt zur Wirklichkeit werden wird. Eindringlich wendet sich Riddell gegen den Schwindel, der die Mähseligkeit der Landarbeit als ein Naturgesetz hinstellt und den Gläubigen erwecken will, als ob die Landarbeit unvergleichlich weniger beschwerlich als die Fabrikarbeit wäre. Nach einer abwegigen Auf-

fassung sollte sich der Landmann mit seinem Schicksal schon deshalb abfinden, weil er unter der Eintönigkeit der Fabrikarbeit und der Beschränkung der Fabrikmauern nicht zu leiden hat. In Nordamerika aber kommt es darauf an, ob man die Bürde des schwer arbeitenden Landmannes mit Maschinen abnehmen oder mildern könnte, denn in Nordamerika findet man keine Arbeit bewunderungswürdig, die zu beseitigen möglich ist. Dort ist man der Meinung, daß die Arbeit als solche gar nichts Edles an sich hat. Dort betrachtet man jede Arbeit, die durch die Maschine ersetzt oder erleichtert werden kann, als eine nutzlose Schinderei; und Mißfall kann, nach der Meinung Riddells, durchaus als unehrlich bezeichnet werden, wenn sie unnötig ist. So scheinen auch die Technokraten zu denken.

Die Technokraten benötigen auch manche Pfade der marxistischen Gedankenwelt; so, wenn sie Tatsachen des Wirtschaftslebens aus Profilitereisen der kapitalistischen Wirtschaftsweise ableiten. Diese Wirtschaftsweise meidet, nach ihrer Meinung, absichtlich die Verwendung sehr dauerhafter Materialien. Nur deshalb kann nach ihrer Meinung zum Beispiel die Kamie, diese berühmte Faserpflanze des Fernen Ostens, ein näher Verwandter unserer Brennnessel, nicht den Platz in der Textilwirtschaft einnehmen, der ihr gebührt. Die aus Kamie erzeugten Stoffe sind, wie die Technokraten behaupten, siebenmal dauerhafter als die Stoffe, die man aus Wolle — und hundertmal dauerhafter als die Stoffe, die man aus Baumwolle erzeugt.

Man hört viel Gutes über die Kamie-faser und über die aus ihnen erzeugten Stoffe, die auch schon heute nicht nur in ihrer Heimat, sondern auch in Europa vielfache Verwendung finden. In solchen Dingen sind aber nicht nur die Dauerhaftigkeit, sondern auch viele andre Gesichtspunkte zu berücksichtigen: neben den technischen Möglichkeiten des Anbaues, der Fasergewinnung und der fabrikmäßigen Verarbeitung der Faser auch der Geschmack. Ob die Kamie wirklich die Wunderpflanze ist, deren Faser der Schafwolle und der Baumwolle wirklich überlegen sind, ist freilich heute noch nicht so leicht zu entscheiden.

Die Erwartungen, die die Technokraten an die Kamie knüpfen, sind nicht ganz ungerechtfertigt. Nach der Meinung des bekannten russischen Forschers Prjanskij (1930) könnte die Kamie unter gewissen Bedingungen der Kultur und der Faserbearbeitung „der Baumwolle bedeutende Konkurrenz machen — aber vorläufig hat man keinen Grund zu einer dergleichen Bewertung dieser in jedem Falle interessanten Pflanze.“

Die Technokraten streben die Ausnützung aller Möglichkeiten an, die Wissenschaft und Technik für die Erzeugung von Gütern bieten. Davon sind wir freilich heute in der Landwirtschaft, im Gartenbau und in der Tierzucht noch weit entfernt. Man muß nur die Sektareträge verschiedener Länder Europas miteinander und mit amerikanischen Sektareträgen vergleichen, um zu erkennen, wie weit manche Länder hinter andern, die von den bestehenden Möglichkeiten der besseren Erzeugung Gebrauch machen, zurückbleiben.

Erhebungen über die Anwendung von Maschinen in der Landwirtschaft zeigen genau, daß auch in fortgeschrittenen europäischen Ländern der Gebrauch von Maschinen und von Elektrizität trotz großen Fortschritten auf diesem Gebiet nur auf einen Bruchteil der Betriebe beschränkt ist. Und wie weit ist die ganze Welt noch davon entfernt, von den Erfolgen der Pflanzenzucht und der Saatguterzeugung ausgiebig Gebrauch zu machen! Auch Kunstbänder wird noch in sehr bescheidenem Maße angewendet — gar nicht zu sprechen von erfolg-sicheren neuen Kulturmethoden.

Das Bessere ist der Feind des Guten — die Technokraten wollen also Kulturpflanzen einbürgern, die ertragreicher als die früheren sind und ihre Aufgabe besser als die alten erfüllen. Ob sie auch an die zuderreichste Pflanze der Welt, an die im Norden von Paraguay und in dem brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso heimische Stevia Rebaudiana, die die einheimische Bevölkerung Kaahoe nennt, gedacht haben? Diese enthält Stoffe, die etwa zweihundertmal süßer sind als der Rohrzucker und die man viel einfacher und billiger gewinnen kann als Zucker aus Zuderriiben oder Zuderrohr. Man zerreißt die getrockneten Blätter der Stevia zu feinem Pulver — und der Steviazucker ist da.

Warum werden die Blätter der Stevia, die auch von schädlichen Bestandteilen frei sind, nicht in großem Maßstab zur Zuder-erzeugung herangezogen? Die Vermutung liegt nahe: wahrscheinlich deshalb, weil dieser Zucker sehr billig wäre. Die Technokraten sind der Meinung, daß es im Interesse der kapitalistischen Wirtschaftsweise liegt, Patente anzukaufen und nicht anzuwenden, um die Herstellung allzu dauerhafter Materialien zu verhindern. Diesen Interessen widerspricht aber auch die Kultur von Pflanzen, aus denen man viel mehr Süßstoffe einfacher und billiger erzeugen könnte, als aus den bekannten zuder-spendenden Pflanzen. Die Verwendung neuer Zuderpflanzen würde freilich eine große Umwälzung bedeuten, die Umstellungen auf grundverschiedene Verhältnisse erfordert. Neue und ausgiebige Zuderquellen sind für die Wirtschaft von heute — bitter.

Josef Kedei.

## Bayrische Miniaturen

Bei Oskar Maria Graf's köstlichem Dialekt-humor kann man wirklich eine Stunde herzlich lachen, und das ist viel. Aber nicht nur im Reiz auf die Lachmuskeln liegt der Wert der kleinen Geschichten aus dem „Bayrischen Delamaron“ und dem „Bayrischen Lesebüchlein“. Hier leuchtet ein jeder, satirischer Spottvogel mit heller Laterne in das schwärzliche-bigotte, vom Geruch des kühnsten traulich umhüllte Dunkel des ab-seitigen Dorfes hinein. Es sind herbe Anekdoten, diese Skizzen von der ersten Ehe Nacht des katholischen Jünglingsbereinsobmannes und von den Heldentaten der freiwilligen Feuerwehr, diese Momentbilder vom Strögen und von der Dorfschule. Sie führen eine oft grobe Sprache; aber man amüsiert sich gut über das Gemisch von Schilddrüsenbäumlichkeit und Eulenspiegel-pfiffigkeit, das nur im Banntreis des Dorf-turms so üppig gedeiht.

Die freudige Aufnahme, die Graf's Vorlesungen im vorigen Jahr gefunden hatten, veran-lasste die Bildungszentrale, ihn wieder zu einer literarischen Rundfahrt durch einige Wiener Bezirke einzuladen. Die Serie der heiteren Gastspiele begann diesmal im Sim-meringer Tonino, wo sich Sonntag vor-mittag eine stattliche Zuhörerschaft eingefunden hatte. Der Dichter wurde herzlich begrüßt; die zwanglose Art des bayrischen Gastes erzeugte bald eine recht gemüthliche Stimmung. Sie wäre vielleicht zu gemüthlich für eine Parteiberatung der heutigen Zeit geworden, wenn nicht der zweite Teil der Vorlesung eine wesentlich ernstere Note getragen hätte. Graf ist seinem Lebenslauf als auch seiner Gesinnung nach ein Arbeiterdichter, und die Leidenschaft des getretenen und rebellierenden Proletariats durch-zittert die Zeilen seines autobiographischen Buches „Wir sind Gefangene“. Stellen aus diesem aufwühlenden Dokument einer noch nicht lange entschwindenden, widersprüchlichen Zeit bildeten den Abschluß der Vorlesung. Und mit Bitterkeit erkannte man, daß diese Betrachtungen über das Wüten einer reaktionären Soldateska, über die Schauhlichkeiten der Konterrevolution heute wieder traurige Aktualität sind.

# Frühling und Sommer KORPERLICHE MODEN

## Vorboten des Frühlings.

Die berufstätige Frau wird von dem Modell, das wir unter 6527 bringen, entzückt sein. Denn es ist das Kleid, das sie braucht: Zweckmäßig und sachlich. Die Fassung ist in Form und Linienführung so gehalten, daß sie für ganz schlanke Figuren ebenjogut paßt, wie für Frauen, die für moderne Linienführung nichts übrig haben. Besonders gut eignet sich zur Herstellung ein gepoppeter Wollstoff, von dem man, wenn er 130 Zentimeter breit ist, für eine mittlere Größe ungefähr 3,50 Meter benötigt. Der quer gestreifte Mittelteil und der Schulterfalten geben dem englischen Schnitt des Kleides eine eigenartige Note, die sicher viel Anklang finden wird. Der schmale Umlegekragen und die flott gebundene Masche sind aus weichem Pique, der breite Leder-gürtel soll so gewählt werden, daß er mit dem Grundton des Stoffes harmonisiert. Der Schnitt zu dem Kleid ist in den Größen 42 (Oberweite 92 Zentimeter, Hüfte 98 Zentimeter, Taille 72 Zentimeter) und in der Größe 46 (Oberweite 102 Zentimeter, Hüfte 108 Zentimeter, Taille 80 Zentimeter) zum Preise von S 1,85 (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich.



Die Schnitte sind unter Angabe der Größe, (eventuell Ober- und Hüftenweite) schriftlich beim Wiener Rekordverlag, Wien XVIII, Gersthoferstraße 107, zu bestellen. Der entfallende Betrag ist in Briefmarken beizuschließen.

Modell Nr. 6514 wird den jüngeren Frauen unter uns bestimmt gefallen. Mag sein, daß die eine oder andere Frau Einwände machen wird. Zu „modell“, nur für Vergnüngen geeignet usw. Ihr möchten wir sagen, daß der Reiz eines hübschen Kleides unseren Modellen und jungen Frauen neuen Lebenswillen, Glück und Freude gibt und das brauchen wir doch in diesen schweren Zeiten ebenso notwendig wie das tägliche Brot. Notwendig ist nur, daß

wir uns dieses reizende Stück auch bei schmaler Börse herstellen können, was allen unseren Leserinnen, die mit Madel und Schere umzugehen verstehen, sicher leicht fallen wird. Unser Modell ist aus schwarzem Satin, der sich für die eigenartige Schnittform des Kleides besonders gut eignet, hergestellt worden. Bei einer Stoffbreite von 100 Zentimeter benötigt man davon 4,25 Meter. Das entzückende Cape, das vorne mit einer selbsthergestellten Rose abgeschlossen

wird, ist aus türkisfarbenem Crepe de Chine gearbeitet, von dem man (bei einer Stoffbreite von 100 Zentimeter) ungefähr 0,75 Meter braucht. Der Schnitt zu dem Kleid ist in der Größe 44 (Oberweite 96 Zentimeter, Hüfte 102 Zentimeter, Taille 78 Zentimeter) zum Preise von S 1,85 (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich. Das in einem gearbeitete Kleid Nr. 6557 ist ein Musterbeispiel dafür, wie eine geschmack-

volle, geschickte Frau sich aus Altem Neues schaffen und ohne große Ausgaben modern und elegant angezogen sein kann. Der dunkle Rock unseres hübschen Modelles bildet, vorne überkreuzt, rebersartige Wendungen. Er ist aus einem alten, längst unmodern gewordenen Seidenkleid (es hätte aber ebenjogut auch ein Stoffkleid sein können) entstanden, das getrennt, gepußt und gebügelt, nichts mehr von seiner ehemaligen Form verrät. Ein helles altes Seidenkleid, ebenso behandelt, hat das Material für den blusenähnlichen Obertheil geliefert, der mit seinen haushübschen Ärmeln dem Kleid jenes eigenartige Aussehen gibt, das die Mode von heute besonders zu unterstreichen beliebt. Für jene Frauen, die sich dieses feine Kleid aus neuem Material anfertigen wollen, sei angegeben, daß Crepe Satin das geeignetste Material hierfür ist. Man benötigt für den Rock, bei einer Stoffbreite von 100 Zentimeter ungefähr 3 Meter und für die helle Bluse bei der gleichen Stoffbreite ungefähr 1,50 Meter. Der Schnitt zu dem Kleid ist in der Größe 42 (Oberweite 92 Zentimeter, Hüfte 98 Zentimeter, Taille 72 Zentimeter) und in der Größe 46 (Oberweite 102 Zentimeter, Hüfte 108 Zentimeter, Taille 80 Zentimeter) zum Preise von S 1,85 (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich.

Frohstimm und Anmut geht von dem entzückenden Übergangskomplet, das wir im Bilde unter Nr. 6532 zeigen, aus. Das Kleid und die ärmellose, offen zu tragende Weste sind aus dunklem Uni jersey, die Halsumrahmung und die haushübschen Oberärmel aus bunt gestreiftem Jersey, der sich mit seinen frohen und bunten Farbtonen im Fluge die Herzen der Frauen erobert hat. Vom Uni jersey benötigt man bei einer Stoffbreite von 130 Zentimeter für eine mittelstarke Figur ungefähr 3,50 Meter und vom gestreiften Jersey, wenn der Stoff 100 Zentimeter breit liegt, ungefähr 0,75 Meter. Der Schnitt ist in der Größe Nr. 42 (Oberweite 92 Zentimeter, Hüfte 98 Zentimeter, Taille 72 Zentimeter) und in der Größe 46 (Oberweite 102 Zentimeter, Hüfte 108 Zentimeter, Taille 80 Zentimeter) zum Preise von S 1,85 (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich.

Die Abbildungen entstammen der neuesten Nummer der bekannten „Wiener Record Mode“, die 120 Wiener Modelle, einen Schnittmusterbogen, Handarbeitsvorlagen und Wobephotos enthält. Schnittmuster zu den geeigneten Modellen, sowie das Heft selbst, sind durch jede Buchhandlung oder durch den Wiener Recordverlag, Wien XVIII, Gersthoferstraße 107, erhältlich. Preis des Heftes S 1,50.

## Liebe Hausfrau erwäge einmal die Ratsschläge, die wir dir im folgenden geben!

Mit der Einkaufstasche in der Hand steht du morgens im Kaufmannsladen. Wenn das bekannte „Bomst kann ich dienen“ an dein Ohr klingt, fährst du dann leicht zusammen und sagst in alter, gewohnter Weise: „Ja... was wollte ich eigentlich.“ Wäre es nicht für dich (sicherlich auch für den Verkäufer) besser, wenn du vor dem Besorgen deiner Einkäufe alle notwendigen Dinge aufschreiben würdest? Sachliche Notizen für Einkauf und Arbeitseinteilung sparen Nervenkraft und Zeit!

Eine ungewöhnliche Wohnungseinrichtung ist immer eine Vergewerterin der Hausfrauenkräfte. Unnütze Möbelauflage, zwecklose Verzierungen, Wand- und bide Fensterbehänge sind Staubfänger! Entferne sie aus deiner Wohnung! Wie du dir deine Wohnung zweckmäßig modernisieren kannst, wollen wir dir in einer der nächsten Nummern ausführlich erklären.

Beim Aufräumen verhöhe Staubentwicklung! Staub enthält Milliarden von Bakterien! Väterchen sind der Herd vieler Krankheiten!

Verrichte jede Hausarbeit auf möglichst bequeme Art. Jedes falsche Matrum ist überflüssig! Setz dich zum Gemüsepuzen, Kartoffelschälen, zum Kaffeereiben nieder! Du wirst dadurch eine Überanstrengung deiner Beine, die (besonders bei Schwangeren) leicht zur Krampfadernbildung führen kann, vermeiden. Jede Arbeitserleichterung schützt deine Gesundheit. Erspartes Geben ist ersparte Kraft.

Denke immer daran, daß ungewöhnliche Anordnung des Arbeitsgerätes dich schnell ermüdet und sinnlos deine wertvolle Arbeitskraft vergeudet. Bei jeder Arbeit kommt es auf die Körperhaltung an. Dauernde Krümmung der Wirbelsäule schädigt die Gesundheit. Darum stell dir den Wäschetrog, das Geschirrschüssel, den Bügelkasten usw. so, daß du nicht mit gekrümmtem Rücken arbeiten mußt.

Bodenwischen usw. auf den Knien im gebückten Zustand strengt unnützlich an. Es ist nicht Faulheit, wenn du es vermeidest. Denn es gibt fürs Kehren, Bodenwischen, Bürsten usw. einfache Geräte (die man sich auch selbst herstellen kann), die das Rücken in den meisten Fällen überflüssig machen.

Weil wir gerade vom Rücken sprechen: Wenn du etwas vom Boden aufheben mußt, dann bücke dich nicht so, daß du dein Kreuz abbiegen mußt, denn das ist schädlich, sondern gehe mit spielenden Gelenken in die Kniebeuge.

Das ausgewachsene Baby herumzuschleppen ist der sicherste Weg, dich schnell zu ermüden, deine gute Haltung einzubüßen und deinem Körper Schaden zuzufügen. Wenn ein Kind noch nicht selbst gehen kann, fahre es im Kinderwagen.

Falsches Tragen, zum Beispiel der Einkaufstasche, des Wäschekorbes usw., führt zu Verlagerungen und Senkungen der Unterleibsorgane. Geben und Tragen mit Bauch und Becken als Stütze ist falsch. Wichtig ist heben und Tragen aus den Schultern heraus durch Muskelkraft.

Zur Verrichtung der Hausarbeiten ziehe dir nicht das alte, abgelegte Sonntagskleid an, sondern eine Schürze mit langen Ärmeln.

Der hohe Absatz ist für die Hausarbeit untauglich. Verlagerung des Beckenbodens, Sent- und Kniefuß bedrohen dich, wenn du einen Schuh mit hohem Absatz trägst. Aber auch das ständige Tragen von Hauschuhen ist nicht zweckmäßig, weil es leicht ermüdet. Die arbeitende Frau, die den ganzen Tag „auf den Füßen“ ist, soll einen hohen Schnürschuh mit einem etwa 3 Zentimeter hohen Stöckel tragen, der dem Fuß einen guten Halt gibt. Schnelle Ermüdung, Schmerzen in den Füßen, die oft bis zum Kreuz ausstrahlen, haben meistens ihre Ursache in beginnenden oder schon bestehenden Plattfüßen. Eine passende Schuheinlage wird in den meisten Fällen die Schmerzen lindern, oft sogar ganz zum Verschwinden bringen.

Setze unbedingt Wert darauf, daß du nach dem Geschirrwaschen eine Viertelstunde ruhest. Diese Viertelstunde wird dir für den Rest des Tages neue Spannkraft, neuen Arbeitswillen geben. Denke aber auch daran, daß die Ruhepause vorbeizugehen kann, wenn du, statt die Augen zu schließen, eine Zeitung liest, oder, statt ausgestreckt auf einem glatten Ruhebett mit einem ganz dünnen Kissen als Kopfunterlage zu liegen, dich wie ein Wurm zusammenkrümmst und den Kopf so hoch lagerst, daß er fast in einem rechten Winkel zu deinem Körper liegt.

Daß Stede- und Nähadeln nicht in Wäsche- und Kleidungsstücke gehören, weil Verletzungen sonst unvermeidlich sind, und daß man Brot beim Schneiden nicht gegen die Arbeitsschürze preßt, sondern auf einem Brett schneidet, ist für dich nicht neu.

Wenn wir dir aber eindringlich empfehlen, auch wenn du das jugendliche Alter schon überschritten haben solltest, täglich morgens und abends ein paar Turnübungen zu machen, wirst du vielleicht erstaunt den Kopf schütteln. Trotzdem empfehlen wir es dir noch einmal. Versuch es ein paar Tage hintereinander, du wirst erstaunt über die Wirkung sein und es bald nicht mehr missen können.

## Unerwünschter Haarwuchs.

Außerordentlich schwer, ja in den meisten Fällen unmöglich ist es, dem besonders bei der Männerwelt so gefürchteten Haarschwund Einhalt zu tun; genau ebenso schwierig ist die Kunst, unerwünschten Haarwuchs zu beseitigen.

Unerwünschte Haare? Boshafte Männer mögen da vielleicht an jene denken, die gewisse resolute Frauen auf den Bahnen haben sollen. Die sind natürlich nicht gemeint, sondern die äußerst hartnäckigen, allen Mitteln zum Trotz immer wiederkehrenden Haare auf der Oberlippe, den Waden, Kinn, Armen und Füßen der Frauen, über die ihre Trägerinnen oft recht unglücklich sind.

Eine vollständige dauernde Entfernung dieses leidigen Übels ist, wie schon eingangs erwähnt, fast unmöglich. Die so oft angepriesene elektrolitische Behandlung durch den Arzt ist wegen

## Inventurausverkauf

Was gestern modern war, liegt heute gebüßert auf dem Ausverkaufstisch, und die Frauenwelt läuft und sieht und betrachtet und zerrt und besüßelt und will immer mehr, und wühlt und wühlt.

Was gestern modern war, ist morgen passé. Und der tiefere Griff ins Portemonnaie lohnt sich nur heute, wer heute kauft, hat! Die Frauenwelt rast durch die halbe Stadt —

Die Drehtür rotiert und der Fahrstuhl steigt, die Vorsicht ist still und die Sparamkeit schweigt, die Frauenwelt zittert und hebt und raßt, bis der letzte Ausverkauf abgegrast. Annette Stein.

ihrer Kostspieligkeit nur sehr bemittelten Frauen zugänglich. Aber wir brauchen die Reichen um diese schmerzliche und langwierige Prozedur nicht zu beneiden, denn ihr Erfolg ist äußerst fragwürdig. Die winzigen, zurückbleibenden Narben entstellen das Gesicht ebenso sehr wie vor dem die Haare und wenn dann nach vielen Monaten die Operationsspuren endlich verschwinden, so — kehren meist die Haare wieder.

Es kommen also nur Mittel zur vorübergehenden Entfernung in Betracht, die unter dem Namen Depilatorien in den einschlägigen Geschäften erhältlich sind. Alle diese Mittel enthalten Schwefelwasserstoff, der bei ihrer Anwendung den bekannten Geruch nach faulen Eiern hervorruft. Diese Mittel sind sehr vorsichtig zu verwenden, da sie bei empfindlichen Personen starke Hautreizungen hervorrufen können. Verwendet man sie auf der Rippe, muß man die Nase mit Watte verstopfen. Die Hautpartien sind vor und nach der Behandlung mit Essigwasser zu waschen. Die geröteten Stellen werden mit Cold-Cream bestrichen und mit Talkpuder bestreut. Da alle diese Mittel die Haare nur für einige Zeit entfernen, müssen sie immer wieder angewendet werden.

Sehr gut wirkt tägliches, durch lange Zeit fortgesetztes Bestreichen der lästigen Haare mit Wasserstoffsuperoxyd, beziehungsweise dem stär-

keren Perhydrolyt. Dadurch werden vorerst die Haare entfärbt, aber fast unsichtbar, später werden sie brüchig und sterben oft ganz ab.

Gewarnt sei vor Geheimmitteln, die meist aus dem Ausland durch Zeitungsinserte angeboten werden. Sie stammen aus dem Orient und enthalten ein starkes sehr schädliches Gift (Arsensulfid).

## Die gute Küche. Makkaroni.

Jeder kennt sie und jeder hat sie gern. Die Kinder, weil sie sich zum Seifenblasenspielen fast ebenso gut wie Strohhalm verwenden lassen, die vielgeplagten und gequälten Hausfrauen, weil man aus ihnen schnell und ohne Mühe ein gutes, beförmliches Mahl herstellen kann, und alle anderen, weil sie wissen, daß, wenn sie gut zubereitet sind, herrlich schmecken. Und wenn wir den Fachmann fragen, was er von dieser Speise hält, wird er uns sagen, daß diese Teigware, weil sie aus Weizenmehl und Weizenleber hergestellt wird, ein wertvolles, eiweißreiches Nahrungsmittel darstellt, das nicht nur dem Gefunden, sondern auch dem Leber-, Nieren-, Gicht-, Arteriosklerotiker bestens zu empfehlen ist. Ein paar erprobte Rezepte, die, als Eintopfgericht verwendet, für fünf Personen berechnet sind.

## Abgeschmalzene Makkaroni mit geriebenem Käse.

Herstellungskosten: Birka S 1,80. Koch- und Arbeitszeit dreißig Minuten. Zutaten: 1 Kilogramm Makkaroni, 12 Dekagramm Fett, 6 Dekagramm Hartkäse, Salzwasser. Makkaroni werden auf 5 Zentimeter lange Stücke gebrochen, in Salzwasser gekocht, abgeseigt und abgeschreckt, in heißem Fett abgeschmalzen, mit geriebenem Käse bestreut und serviert.

## Makkaroni mit Paradeisäpfelmark.

Herstellungskosten, Arbeitszeit usw. siehe oben. In heißes Fett wird Paradeisäpfelmark gegeben (man erhält größere Dosen in allen einschlägigen Geschäften zum Preise von 30 bis 50 Groschen), dann die vorgekochten Makkaroni, die man unter Schütteln zehn Minuten mit dem Markt dünstet.

## Italienische Makkaroni.

Faschiertes Fleisch (allenfalls auch Fleischreste) wird mit Zwiebeln in Fett angeröstet, gesalzen, papriziert und mit Paradeisäpfelmark gebünstet. Die entsprechend vorbereiteten gekochten Makkaroni werden dann noch durch einige Minuten in dieser Soße weitergedünstet.

# Was ist das Leben



## Nachrichten aus Niederösterreich

### Die sechste Kugel in der Pistole.

Das Schiessen mit einer Repetierpistole hat schon manches Unglück verursacht. Häufig kommt es vor, daß beim Entladen einer Repetierpistole, wobei das gefüllte Magazin herausgenommen wird, auf die im Laufe steckende Kugel vergessen wird. Man glaubt mit der Herausnahme des Magazins die Waffe entladen zu haben, indessen befindet sich aber eine Kugel im Lauf, die bei Abdrücken losgeht. Auf diese Weise dürfte der Tod der 23jährigen Hermine Markus in Ober-Nadlsberg bei Herzogenburg herbeigeführt worden sein. Das Mädchen hatte aus einer Repetierpistole das gefüllte Magazin herausgenommen und die Waffe dem 19jährigen Friedrich Schrom gereicht. Schrom ahnte nicht, daß in der Pistole noch eine Kugel stecke, drückte ab, der Schuß ging los und das Mädchen sank mit einem gellenden Aufschrei zu Boden; sie hatte einen Bauchschuß erhalten. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist das Mädchen gestorben. Schrom wurde verhaftet. Es ist die Frage noch offen, ob ein unglücklicher Zufall oder ein Verbrechen vorliegt. Schrom war mit dem unglücklichen Mädchen allein gewesen.

### Mit dem Messer.

Rudolf Moysl aus Hagersdorf kopfte am 24. Februar an der Wohnungstür des Franz K. in der Einsiedlergasse in Wien und bot um Einlaß, da er Wichtiges mitzuteilen habe. Raum eingelassen, stürzte sich Moysl mit gezücktem Messer auf den Wohnungsinhaber und dessen Lebensgefährtin, wobei er schrie, jetzt werde er mit ihnen gewaltig abrechnen. Mit Hilfe eines Nachbarn gelang es zwar, den Gewalttäter hinauszubringen und einem Wachmann zu übergeben, doch hatten die beiden Attadierten an den Händen erhebliche Verletzungen davon getragen.

### Verblutet aufgefunden

wurde in Hamburg in ihrer Wohnung die 51jährige Pensionistin Anna Wostrowsky. Aus Verzweiflung wegen ihrer unheilbaren Nervenkrankheit hat sich die Frau mit einem Taschmesser die Kehle durchschnitten.

### Vom Bruder niedergeschossen

wurde aus Unvorsichtigkeit der 19jährige Hubert R. in Hirtenberg. Der 14 Jahre alte Gottfried ist Lehrling bei einem Forstmeister. Am 22. Februar verließ Gottfried mit seinem Jagdgewehr die elterliche Wohnung. Er sagte beim Fortgehen zu seinem Bruder: „Servus, Hubert.“ Im selben Augenblick krachte ein Schuß und Hubert brach zusammen. Die Schrotladung war dem Hubert in den Bauch gedrungen und seine rechte Hand wurde von den Schrotkörnern förmlich durchsiebt. Die Hand mußte amputiert werden. Infolge des Bauchschusses ringt Hubert mit dem Tode. Das Unglück dürfte dadurch entstanden sein, daß bei einer Wendung des Gottfried bei der Rückentür sich das Fingergel des Gewehres löste und die Schrotladung losging.

### Einbruch im Arbeiterheim in St. Valentin.

In der Vorwoche wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag im Arbeiterheim in St. Valentin eingebrochen. Es wurden mehrere Türen, Kästen und Schreibrische erbrochen. Der Verdacht richtete sich sofort gegen Vinzer Nazi. Der Verdacht fand seine Bestätigung. Alle an dem Einbruch Beteiligten konnten ausgeforscht werden. Es sind dies: Karl Soffelehner, Karl Heintl, Christian Seidler, Julius Weiß, Hans Schäffl und Max Herzog. Durchweg in Linz wohnhafte Nazi. Die Einbrecher wurden dem Linzer Landesgericht eingeliefert.

### Ein Haupttrefker herausgelockt

wurde in Schallaburg bei Melk dem Landarbeiter Johann Schaupp. Der Landarbeiter ist einem raffinierten Betrüger zum Opfer gefallen. Schaupp hat gespürt und alles, was er erspart, in Baulosen angelegt. Vor einiger Zeit erludte Schaupp bei einem Wiener Bankhaus um Auskunft, ob etwa eines seiner Lose gezogen worden wäre. Dies war nicht der Fall. Kürzlich erschien bei Schaupp ein Mann, der sich als der „Losrevisor“ Franz Schlager aus St. Pölten legitimierte. Der Mann machte den Vorschlag, Schaupp möge seine Baulose gegen bessere Wertpapiere umtauschen. Damit war Schaupp einverstanden. Wenige Tage später erschien bei Schaupp ein Beamter des Bankhauses, an das er sich seinerzeit um Auskunft gewendet hatte. Der Beamte machte Schaupp die Mitteilung, daß eine der von ihm angegebenen Losnummern

## Bewissenloser Betrug an einer Kriegerwitwe.

Ein ganz niederträchtiger Betrug wurde in Absdorf bei Tulln an der Kriegerwitwe Marie Berthold verübt. Frau Berthold besaß ein mit 4300 Schilling belastetes Anwesen. Sie beklagte sich darüber, daß sie keine Rente erhalte und hohe Steuern leisten müsse. Diesen Klagen gab die Kriegerwitwe dem Friedrich Czerny gegenüber Ausdruck. Czerny war mit dem Gatten der Berthold befreundet gewesen. Deshalb hatte die Berthold zu Czerny Vertrauen, das dieser infam mißbrauchte. Czerny rühmte sich seiner guten Beziehungen zu hochmögenden Persönlichkeiten und behauptete, es werde ihm leicht gelingen, der Frau eine Witwenpension als auch eine Steuerermäßigung zu beschaffen.

### Unter den Augen eines Rechtsanwaltes und Notars betrogen.

Nach einiger Zeit erschien Czerny mit seiner Gattin bei Frau Berthold, ließ sich einen Grundbuchsauszug geben und das Anwesen schätzen. Frau Berthold freute sich, daß Czerny sich bemühe, ihr zu einer Witwenrente und zu einer Steuerermäßigung zu verhelfen. Doch Czerny hatte ganz andere Absichten. Ohne Wissen und Zustimmung der Frau Berthold nahm er auf ihr Anwesen 10.000 Schilling Darlehen auf und kaufte sich ein Kaffeehaus. Der Rechtsanwalt Dr. Kulizier stellte zwei

Schuldscheine aus, die Witwe kam nach Wien und unterschrieb die Scheine in der Kanzlei des Notars Dr. Gruga, ohne zu wissen, worum es sich eigentlich handelte; sie glaubte, es handle sich um ihre Rente und Steuernachlässe. Das war der gewissenlose Betrug an der Kriegerwitwe. Die beiden Rechtskundigen, Dr. Kulizier und Dr. Gruga, haben von dem Betrug nichts gemerkt...

### Um Haus und Hof gebracht.

Als das Darlehen fällig war, zahlte Czerny nicht. Der Geldgeber, Landwirt Franz Korzen, erwirkte die Erlassung eines Zahlungsauftrages und später die Zwangsversteigerung der Liegenschaft. Nun wurde die Kriegerwitwe mit Entsetzen des Betrages gewahr, der von Czerny an ihr begangen wurde.

Czerny verübte auch noch andere Betrügereien, durch welche die Köchin Therese Studeny um 2100 Schilling, die Stickerin Vetti Hofschke um 2000 Schilling und der Kellner Johann Kremmer um 500 Schilling geschädigt wurden.

Nach dreitägiger Verhandlung vor dem Wiener Schöffensenat Kahler wurden Friedrich und Marie Czerny zu je fünfzehn Monaten schweren Kerfers verurteilt. In Anbetracht der ganz besonders niederträchtigen Betrügereien — man muß schon sagen — ein mildes Urteil.

Da verlor die Frau in ihrer Verzweiflung alle Besinnung — sie erschlug ihren Mann mit der Gade.

### Das Mädchen wurde ein Knabe.

In der Budapest Klinik wurde vor kurzem eine aufsehenerregende Operation durchgeführt. Ein Mädchen, im Jahre 1916 in Vanska-Bistrica (Slowakei) geboren, bei dem schon nach der Geburt Zweifel in sein Geschlecht aufstauten, wurde nach einer eingehenden ärztlichen Untersuchung einer Operation unterzogen, die die Verwandlung des Mädchens in einen Knaben zur Folge hatte. Das Mädchen war sehr schön und hatte auch bereits mehrere Heiratsanträge erhalten. Nun ist es aber ein netter Junge geworden.

### Ein Zwillingpaar, zwei Väter...

In Budapest ist ein 16jähriges Mädchen mit einem seltsamen Fall an das Gericht herangekommen. Das Mädchen hat vor kurzem einem gefunden Zwillingpaar das Leben geschenkt. Sie wandte sich nun an das Gericht, mit dem Ersuchen, zwei verschiedene Väter, und zwar einen Zigeunerprimas und einen Beamten, zur Zahlung der Alimente zu verpflichten. Begründung des seltsamen Ersuchens: beide Zwillinge sind wohl zur selben Zeit zur Welt gekommen, aber der eine raben-



schwarz und dem Zigeunerprimas auffallend ähnlich, der andere aber hellblond und blauäugig und dem Beamten wie aus dem Gesicht geschnitten. Auf die Entscheidung des Gerichtes kann man neugierig sein.

### Seeräuber...

Es klingt fast wie ein Stück aus einem Roman von Marryat oder Ruffel: Ein dänischer Dampfer ist unweit von dem chinesischen Hafen Hongkong von Seeräubern überfallen worden. Sie hielten die Schiffsoffiziere mit Revolvern in Schach und zwangen sie, den Dampfer nach ihrem Schlupfwinkel in der Bightsbai zu steuern. Dort raubten sie das Schiff aus, nahmen drei Passagiere erster Klasse mit und entflohen auf chinesisches Gebiet.

## Das Neueste

### Kinderschänder benützen die Not.

Die Wiener Polizei hat zwei Geschäftleute verhaftet, die eine sehr dreckige Schuferei auf dem Gewissen haben. Ein Wäschereibesitzer und ein Branntweiner haben acht bis zehnjährige Mädchen in ihre Lokale gelockt und sie dort mißbraucht. Die Kinder sind gekommen, weil sie der Sanger trieb und weil sie wußten, daß die noblen Kavaliere für einen Besuch ein Stück Brot oder zehn Groschen hergeben... Für so gemeine Schufte ist wirklich jede Strafe zu gering.

### Svetozor Gruff, das „Phantom des Schlafwagens“.

wie er sich nannte, ein von der Polizei aller Länder lang gesuchter Eisenbahndieb, wurde in Belgrad verhaftet. Er unternahm einen vergeblichen Fluchtversuch über die Dächer des Gypszuges, indem er bei der „Arbeit“ von der Eisenbahnpolizei überrascht worden war.

### Sein eigenes Haus in Brand gesteckt

hat in Strahhof der Siedler Michael Büst. Als er die Versicherungssumme von 5000 Schilling bei der Versicherungsgesellschaft in Wien begehren wollte, verwickelte sich Büst in Widersprüche, machte sich verdächtig und wurde verhaftet. Büst hat den Versicherungsbetrag eingestanden.

### Eine Explosion

ereignete sich in Murnberg in einer Gold- und Silberpinnerei. Eine Sauerstoffflasche war explodiert. Der Betriebsleiter und ein Maschinenschloffer wurden auf der Stelle getötet, ein schwer verletzter Maschinist starb beim Transport in das Krankenhaus.

### Hexenwahn.

In einem portugiesischen Dorf rief eine kranke Bäuerin eine berühmte „Wahrsagerin“ an ihr Krankenbett. Die Wahrsagerin stellte fest, daß die Krankheit durch eine andere Bäuerin verursacht worden sei, die den Teufel im Leibe habe. Da die bezeichnete Bäuerin ohnehin als Hexe verufen war, wurde sie von Verwandten der erkrankten Bäuerin halbtot geschlagen und verbrannt. Die Mörder wurden verhaftet. Das unglückliche Opfer des Hexenwahnes hatte oft epileptische Anfälle.

### Eine Mutter löst ihre Kinder.

Bei Nowarz im Kanton Schwyz hatte eine 24jährige Frau ihre drei Kinder von drei, zwei und einem Jahr gelöst. Zwei erwürgte sie, dem dritten schnitt sie die Kehle durch. Die Frau und deren Mann wurden verhaftet. Familienzwänge und verminderte Zurechnungsfähigkeit der Frau werden als Motiv der Tat angenommen.

mit dem Haupttrefker von hunderttausend Schilling am 15. Februar 1933 gezogen worden war. Zu seinem Entsetzen erkannte nun der Arme, daß man ihm den Haupttrefker unmittelbar nach der Ziehung herausgelockt habe. Das Los, auf das der Haupttrefker entfiel, wurde bereits präferiert und dem Vorweiser die hunderttausend Schilling ausbezahlt.

### Auffehen erregende Verhaftung in St. Pölten.

Der in der Stadt großes Ansehen genießende Bürger Leopold Soida wurde verhaftet und dem Kreisgericht St. Pölten eingeliefert. Das Auffehen ist um so größer, als der Verhaftete als geradezu tugendhaft angesehen wurde, nun wegen Vergehung eingewickelt und in den Arrest gesteckt wurde.

## Aus aller Welt

### Dämon Alkohol

hat den in Wien wohnhaften Vertragsangestellten Karl Weber beherzigt. Der Mann hat seine Familie, vor allem seine Frau, furchtbar behandelt. Alles Geld hat er verlossen, die Frau darbt mit den Kindern. Wenn der Säufler heim kam, hatte die Frau die ärgsten Brutalitäten zu ertragen.

# Radio Programm

## Wocheneinteilung: Montag 6. März bis inkl. Sonntag 12. März

Montag, 6. März. 15.20: Die landwirtschaftliche Mustermesse. — 15.30: Das schwer erziehbare Kind. — 16.00: Geschichte der Musiktrift. — 16.25: Jugendstunde. — 17.05: Nachmittagskonzert. — 18.25: Gespochene Schauspieltrift. — 18.50: Zwei Maler der spanischen Seele. — 19.25: „Angelina“ (Übertragung aus der Staatsoper Wien). — 22.10: Tanzmusik.

Dienstag, 7. März. 15.20: Zeitgenössische Klaviermusik. — 15.50: Jugendstunde. — 16.15: Die Radioausstellung auf der Wiener Messe. — 16.25: Balletstunde. — 17.00: Fünf-Uhr-Tanz. — 18.15: Frühjahrsaal oder Pflanzung in der Forstwirtschaft. — 18.40: Zwischen Gut und Böse. — 19.40: Mikrophon-Feuilleton der Woche. — 20.05: Bei den Wiener Schrammeln. — 21.00: Sinfoniekonzert. — 22.45: Tanzmusik.

Mittwoch, 8. März. 15.20: Beethovens Klavierkonzerte. — 15.45: Kinderstunde. — 16.10: Aus der Zeit der Postkutsche. — 16.30: Für den Erzieher. — 16.50: Nachmittagskonzert. — 18.05: Die Schädigung der Haut durch den Sport. — 18.30: Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. — 18.55: Große Männer der Geschichte. — 19.30: Vorlesung Karl Kraus. „Hanneles Himmelfahrt.“ — 20.45: Unterhaltungskonzert. — 22.40: Abendkonzert.

Donnerstag, 9. März. 15.20: Einführung in die Landschaftsphotographie. — 15.35: Johannes Brahms. — 16.00: Kinderstunde. — 16.25: humanität und Krankenpflege. — 17.00: Schallplattenkonzert. — 18.10: Frauenstunde. — 18.35: Mensch und Maschine. — 19.00: Die Bundes-theater-Woche. — 19.05: Wissen Sie...? — 20.05: Orchesterkonzert. — 21.55: Schneeberichte aus Österreich. — 22.10: Barockmusik.

Freitag, 10. März. 15.20: Praktische Winke für die Hausfrau. — 15.30: Kinderstunde. — 15.55: Jugendstunde. — 16.20: Frauenstunde. — 16.50: Was bringt die Wiener Frühjahrsmesse? — 17.00: Querschnitt durch das österreichische

Musikschaffen der Gegenwart. — 18.15: Landes-Stiftstreffen der Arbeiter-Winterportler am 12. März. — 18.30: Wochenbericht für Körpersport. — 18.40: Nach Redaktionschluss. — 18.55: Berufslehre. — 19.30: Volksliedertanz aus Oberösterreich. — 20.15: Curt Elwenspoel. — 20.45: Italienische Meister. — 22.25: Tanzmusik.

### Samstag, 11. März.

15.15: Musik der Straße. — 16.00: Italienische Sprachstunde. — 16.30: Stalo Svevo. — 17.00: Unterhaltungskonzert. — 18.35: Unsere Frühlingsblumen. — 18.55: Aktuelle Stunde. — 19.25: Der Spruch. — 19.40: Arten und Vieder. (Anne Roselle). — 20.15: „Die tolle Theresen.“ — 22.15: Tanzmusik.

### Sonntag, 12. März.

7.35: Bedruf. — 7.40: Frühkonzert. — 8.30: Turnen. — 9.20: Ratgeber der Woche. — 9.40: Choroorträge. — 10.10: Die ewige Fehde. — 10.30: Klavierkonzerte. — 11.00: Wissen der Zeit. — 11.30: Mannschafstfpringen der Bundesländer und Springen um die Meisterschaft vom Semmering. — 11.45: Strauß-Lanner. — 13.30: Schallplattenkonzert. — 15.05: Dokumente der Zeit. — 15.30: Kammermusik. — 16.10: Der neue Semmering. — 17.00: Aus volkstümlichen Opern. — 18.30: Romantik an der unteren Donau. — 19.10: Karl L. Koffat-Raytenau. — 19.40: Frédéric Chopin. — 20.20: Berriji stellt die Zahlungen ein. — 21.50: Abendkonzert.

### 8 Tage zur Probe

## RADIO

Apparate, Lautsprecher

## Grammophone, Schallplatten

Photo-

apparate, fahrende Marken

## Fahrräder

Musikinstrumente

Beleuchtungsgeräte

Fachmännliche Beratung

Bis 20 Monate

## Kredit

Radio-Musikhaus

## Schlesinger

VII. Burgg. 122—124

Tel. B 32-2-24. B 35-6-55

# Die aktuellsten Bilder der Woche



In London sprang ein zweistöckiger Straßenbahnwagen aus den Schienen und stürzte um. Mehrere Fahrgäste wurden verletzt. Der Verkehr war einige Stunden lang lahmgelegt.



In Berlin führte die Weltmeisterin im Eistunlauf, Sonja Henie, als die neueste Glanznummer ihres Programms den „Sterbenden Schwan“ auf dem Eise vor, den berühmten Tanz der unerglichen Pawlowna.

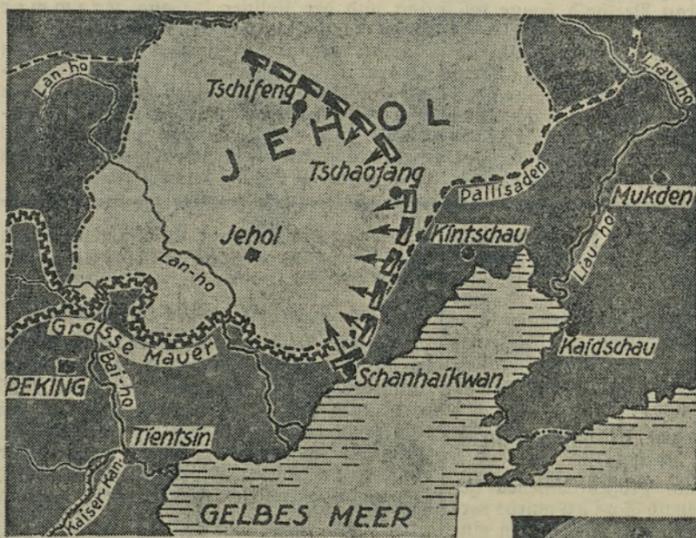


Die Polizei in Berlin hat am 28. Februar nach dem Reichstagsbrand nicht nur die meisten kommunistischen Abgeordneten verhaftet, sondern auch das kommunistische Karl-Liebknecht-Haus besetzt. Unser Bild zeigt die Polizei auf der Suche nach verbotenen Zeitungen.

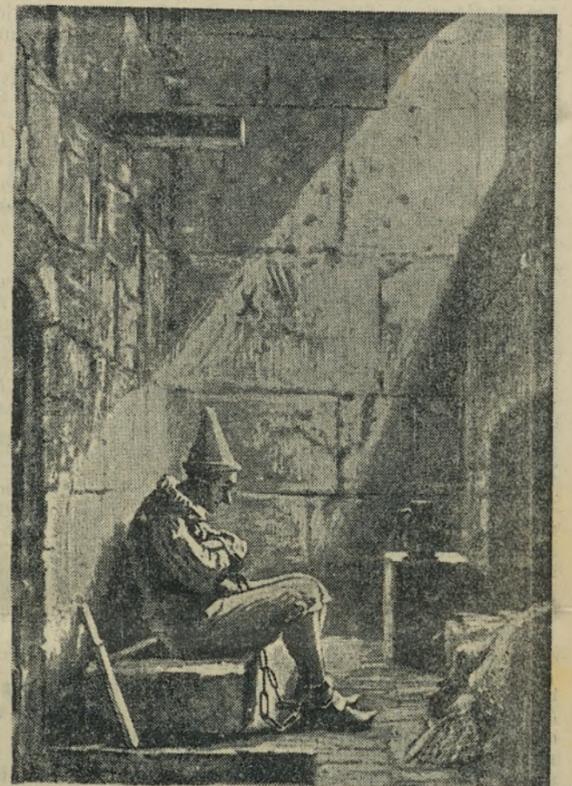
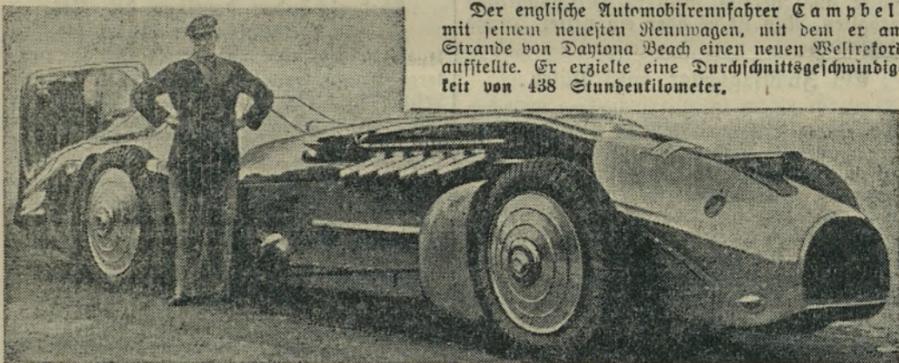


Der japanische Untergeneralsekretär beim Völkerbund, Sugimura, hat seinen Rücktritt erklärt. Es ist dies das erste Vorzeichen für den bevorstehenden Austritt Japans aus dem Völkerbund.

Rechts: Eine Übersichtskarte zu den japanisch-chinesischen Kämpfen vor Jehol. Man nimmt an, daß die Japaner bis zur Großen Mauer vordringen wollen.

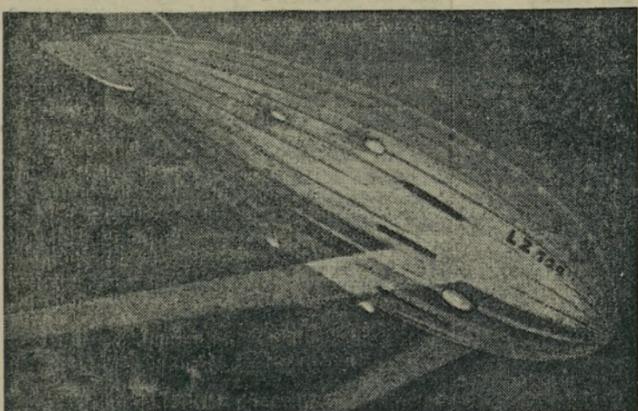


Der englische Automobilrennfahrer Campbell mit seinem neuesten Rennwagen, mit dem er am Strande von Daytona Beach einen neuen Weltrekord aufstellte. Er erzielte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 438 Stundenkilometer.



Als Hermitwoch. Wiedergabe des berühmten Gemäldes von Spitzweg.  
Links: Der neue deutsche Militärattaché in Wien, General Muff.

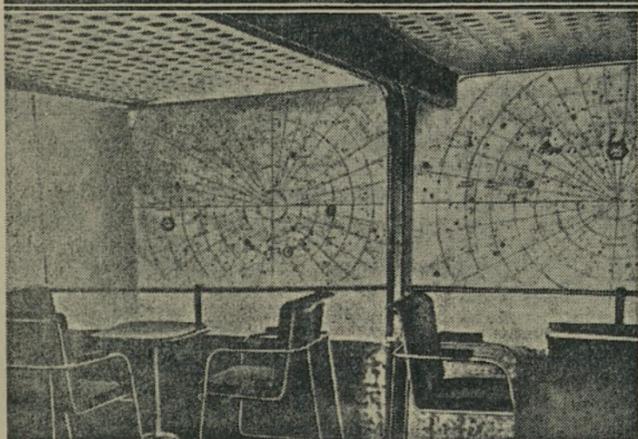
Der neue Zeppelin. In Friedrichshafen entsteht zurzeit das neue deutsche Verkehrsluftschiff „L. Z. 129“. Der neue Lustriese wird einen Speisesaal mit 88 Sitzen, zwei Promenadendecks mit großen Ausblickfenstern, eine Wandelhalle, ein Schreib- und Lesezimmer, 25 Schlafkabinen mit fließendem kaltem und warmem Wasser, sowie ein großes, feuerfester abgedichtetes Rauchzimmer enthalten.



Der Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft, Fritz Wrolat, wurde verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Wrolat steht unter dem Verdacht des Meineids, den er bei der bekannten Klarek-Affäre seinerzeit geleistet haben soll.



Vor der Pariser Berufungskammer hat der Prozeß gegen den aus Polen stammenden Chemiker Dunikowski begonnen, der vorgegeben hatte, Gold künstlich herzustellen. Dunikowski fand auch eine Anzahl Leichtgläubiger, die seine kostspieligen Experimente finanzierten.



Der Wiener Otto Soltau erhielt in London den Tierschutz-Nobelpreis als Vorkämpfer für den Tierschutzgedanken.



Diese kanadische Eishockeymannschaft erkämpfte am Sonntag in Prag die Europameisterschaft, verlor aber überraschenderweise die Weltmeisterschaft an Amerika.

# Der weiße Wolf

Deutsche Rechte. Th. Knauer Nachf., Berlin.

## 32 Tiergeschichte von Max Brand

Dichtes Unterholz verwehrte ihm den Ausblick. Mit einem Sprung brach er durch die knadenden Zweige — und sah den rüdigigen Fuchs sich mit einem erschrockenen Satz zur Seite retten.

Aber der Terrier schenkte dem Hänfchmied nicht einen Blick, denn auf der Lichtung, die vom Mond voll beleuchtet wurde, sah er ein Schauspiel, das sein Blut zu Eis gerinnen ließ — Schwarzwolf, riesiger als je, und faum eine Armeslänge von seinen geifernden Klauern Mollys ängstlich zusammengeduckte Gestalt.

Hatte sie denn nicht die Bitterung des Menschen an sich? Gewiß, seine Nase wühlte sie ja sogar von weitem. Und doch schien dieses Menschenwesen so wenig gefährlich, daß es vor einem einzelnen Wolf bereits angstvoll in sich zusammenkrach! Wenn doch La Sombra mit all ihrer Weisheit diesen Auftritt mit angesehen hätte! Und ihm erklärt hätte — wenn sie es vermochte!

Oh! Welchen Schrecken und welche Verwunderung verriet die Stimme dieses Geschöpfes, als es jetzt dieselben Worte rief, deren sich jult in dieser Nacht das große Menschenungeheuer bedient hatte: „Der Ring!“

Schwarzwolf machte einen Satz nach rückwärts und fuhr herum, um seinen alten Feind anzugreifen.

„Küßt mir La Sombra's Bastard wieder in den Weg?“ knurrte er. „Sahst die Augen offen, Fuchs, denn noch heute nacht werden wir beide frisches Fleisch zu fressen haben!“

Und Rotfuchs antwortete: „Ist's nicht, wie ich dir's zuhovor, o Herr? Ich habe ihn in deine Nähe gelockt. Er ist weit von seinem Pack. Seine Pfoten sind zu lahm, um dir zu entweichen. Und — Narr, der er ist — er hat noch nicht einmal die Absicht, auszureißen.“

„Was sehst du, Schwarzwolf?“ sprach der Terrier. „Ist dein Wahnsinn bereits so groß, daß du es wagst, dem Menschenungeheuer die Zähne zu zeigen? Ist die letzte Spur von Vernunft aus deinem dicken Schädel entwichen? Doch immerhin bin ich noch zur Zeit gekommen!“

Mit einem Sprung stand er zwischen dem Kind und dem Wolf.

„Da, sieh!“ höhnte Rotfuchs. „Alles ist so, wie ich es gesagt habe. Welches Tier würde sein Leben für den Menschen auf's Spiel setzen, außer seinem Sklaven, dem Hund? Dies ist ein Hund und der Sohn eines Hundes, und wann hat je ein Hund es wagen dürfen, sich einem Wolf in den Weg zu stellen, und einem König der Wölfe, wie du, o Herr und Meister?“



„Er wird mir nicht lange im Wege stehen“, sagte Schwarzwolf, „wenn er es überhaupt wagt, mir die Zähne zu zeigen. Oder willst du zu Füßen des Menschenjungen Schutz suchen, du Bastard?“

„Die Stunde hat geschlagen, die ich dir prophezeit habe“, feilte Weißwolf. — vor langer Zeit, als du am Ufer des Sees meinem Leben nachgestellt hast. Damals hab' ich dir geschworen, die Zeit werde kommen, wo ich auf dich Jagd mache, Masfresser! Und sie ist gekommen! Die Zeit ist da, wo ich dich an der Gurgel fassen werde!“

Er stürzte auf seinen Feind los, aber mitten im Ansturm bremste er, duckte sich und haschte nach den Füßen des Wolfes. Die Zähne seines Gegners brachten ihm eine böartige Wunde auf dem Rücken bei, dafür aber fahnten seine Fänge den Wolf beim Vorderlauf, und ein Zufall wollte es, daß sie dieselbe Stelle trafen, wo vor langer Zeit die Zähne seiner Mutter, des Bullterriers Nelly, sich dem Ungeheuer ins Fleisch geschlagen und beinahe sein Ende besiegelt hatten.

Selbst Nellys Kräfte hatten hingereicht, um dem Wolf zu schaffen zu machen und ihn vor Schmerzen an den Rand des Wahnsinns zu bringen, wieviel schlimmer aber ging es ihm jetzt, als sich Weißwolves erprobte Rinnladen wie ein Schraubloch schlossen und seine furchtbaren Zähne knirschend die Knochen trafen.

Schwarzwolf heulte laut und verzweifelt auf. Das Echo rollte weit in die Nacht. Der riesige Uhu, der lautlos hoch über den Bäumen dahingestrichen war, stieß herab und verharrte mit flatternden Schwingen einen Augenblick über dem erstaunlichen Schauspiel. Rotfuchs duckte sich in ängstlicher Verwunderung in den Schnee. Mollie Grosden aber preßte die Hände an die Brust. Sie war nicht einmal fähig zu flüstern. Geschah nicht ein Wunder vor ihren Augen?

Oft und oft hatte ihr Vater ihr auseinandergesetzt, was jeder Waldläufer weiß: daß kein Hund es fertigbringt, allein dem mörderischen Gebiß des Wolfes zu trotzen. Und doch erlebte sie es jetzt, wie ein Wolf — und ein wahres Ungeheuer obendrein — brüllend vor Mut und Schmerz über die Richtung wirbelte und mit Leibeskraften darum kämpfte, sich aus den Zähnen seines Feindes zu befreien. Der Terrier wurde in die Luft gezerzt, gegen die Fichte hier, gegen den Stamm der nackten Birke dort, geschleudert. daß es dröhnte, aber auch der härteste Puff konnte ihn nicht dazu bewegen, seinen Halt

fahren zu lassen. Und obwohl Schwarzwolves Fangzähne zu wiederholten Malen ihm blutige Furchen in den Rücken pflügten und sein Fell sich purpurn zu färben begann, hartete er aus.

„Rotfuchs!“ knirschte der Wolf, halb von Sinnen. „Willst du es mir allein überlassen, mit diesem Teufel zu kämpfen? Wenn's dich nach Rache gelüstet, wenn du hungerst danach, dich zu sättigen, dann komm mir zu Hilfe!“

Rotfuchs grinste, daß man seinen abgebrochenen Zahn sah und schlich sich von hinten heran. Er hatte nicht den Mut, an einer entscheidenden Stelle zuzupacken, aber immerhin bohrten sich seine abgenutzten Zähne in Weißwolves Schenkel.

Die Überraschung bewirkte, was der Schmerz nicht zuwege gebracht hatte. Weißwolf ließ den Lauf seines Gegners fahren und schnellte herum, um Rotfuchs beim Kragen zu packen. Er schnappte nur nach einem Schatten, denn Rotfuchs hatte nur einmal zugebissen und sich dann schleunigst mit einem Sprung in Sicherheit gebracht. Schwarzwolf, auf drei Beinen taumelnd, aber von der Wut vorwärtsgetrieben, benutzte den Augenblick, um wie ein Berberker über den Terrier herzufallen. Seine gewaltige Schulter traf Weißwolf und warf ihn kopfüber in den Schnee. Im Nu war der Wolf über ihm, schnappte nach seiner Kehle und riß sie auf, aber der Biß war nicht tief genug gegangen, der Terrier kämpfte sich wieder hoch, und als Schwarzwolf umkehrte, um ihm vollends den Garaus zu machen, hemmte ein unvorhergesehenes Ereignis seinen Sprung.



Das knorrige Holz traf Schwarzwolf mitten auf die Stirn, ...

Mollie Grosden hatte längst die Falle vergessen, deren Zähne sich ihr wütend in ihr Fleisch gruben. Mit dem Eier eines Schuldigen, der in der Pause Zeuge einer grandiosen Brüggelei ist, hatte sie sich auf den Knien ausgerichtet und feuerte Weißwolf mit begeistertem Zurufen an. Ihre triumphierende Stimme überdönte das Knurren der beiden Gegner und das gierige Winseln des Fuchses, der in großem Bogen um die Kämpfenden tanzte. Er hatte große Sehnsucht, seine Zähne in Tätigkeit treten zu



... und jetzt Kathreiner zur Milch. Dann wird sie dreimal so gut verdaut. Und billiger ist's außerdem! 1 Liter Kathreiner kostet ja nicht einmal 10 Groschen. Aber Achtung, der echte Kathreiners Kneipp Malzaffee ist nur in den Paketen mit dem Bild Seb. Kneipp erhältlich.

lassen, aber er fürchtete Weißwolves mächtige Rinnladen wie den Tod. Mollie war Zeuge, wie er sich endlich entschloß, zum Sieg der guten Sache beitragen zu helfen und die Wut über die feige Tat raubte ihr beinahe die Besinnung. Sie fand keine Waffe außer dem schweren Wurzelknollen eines abgestorbenen Busches und schleuderte ihn unter Aufgebot aller Kräfte Schwarzwolf an den Kopf, als er gerade fehrtmachte, um noch einmal, und diesmal gewiß zum letztenmal, über den Terrier herzufallen, der sich gerade mühsam aufzurichten versuchte.

Das knorrige Holz traf Schwarzwolf mitten auf die Stirn, erschreckte ihn und füllte seine Augen mit Sand und Erde. Es war ein Nichts — so viel, wie für einen Preisbozer eine Ohrfeige von einer Mädchenhand — aber er zögerte — vielleicht nicht länger als man braucht, um sich wieder auf die Füße zu raffen und dem Angriff zu begegnen.

Und jetzt tat er das, was der Instinkt ihn gelehrt, was er seit langem im Kampf mit Hund und Stier und Fels erprobt hatte, er sprang seinem Gegner an den Kopf. Der Eindruck, der von der gewaltigen Gestalt des schwarzen Wolfes ausging, hatte ihn bis jetzt davon abgehalten. Er hatte das Gefühl gehabt, als müßte es misslingen, diesem Riesenvon oben beizukommen, als sei der einzige Ausweg, ihn vom Boden anzugreifen. Jetzt aber, in der Hitze des Kampfes, warf er alle Strategie beiseite, und als Schwarzwolf auf ihn losstürzte, prallten ihre Zähne gegeneinander. Es war eine unangenehme Überraschung für den Wolf.

### Bei Verstopfung nimm DARMOL

## Kurzgeschichte Die Wette.

Eine lustige Bäckergeschichte von Oskar Maria Graf (München).

Die Kramer-Marie war ein lauberes Weibsbild, ein Gesicht wie Milch und Blut hat sie gehabt, dazu dichtes schwarzes Haar, ewig war sie lustig und immer adrett beieinander. Die Mannsbilder haben sie gern gesehen, und drum hat sich auch unser Mischer (zweiter Geselle, der den Teig macht) gleich in sie verliebt und das erst wie.

Die Marie hat bei uns immer die „Säur“ geholt, wenn sie bei ihr daheim Bauernbrot gebacken haben. Jedemal ist sie mit ihrer großen Emailschüssel zu uns in die Backstube gekommen, und der Mischer hat ihr den Sauerteig gegeben. Wie sie das erstmal da-gewesen ist, hat der Hans zum Kaschpa gesagt: „Herrgott, mei Liaba, dös is a gleichmocha Brockal! Dös muß mei glärm.“ Der Schießer (erster Geselle, der das Brot in den Ofen schiebt) hat lachen müssen und sagt zu ihm: „Dö... dö kriagst net, Hans... Dö geht mitn Boda vo Luftkirsch... Dö bleibt dir da Schnobi sauba...“ Aber der Hans hat sich geprügelt, was er bei den Weibsbildern für ein Glück hat und gemeint hat er, auf so was braucht man sich bloß verstehen, er wettet, daß er die Marie kriegt.

„Wettn?“ hat der Kaschpa gemütlisch gefragt. „Wettn machst aa no?... Dö verlierst, Hans... Dö verlierst absolut.“

„Mein ganzn Wochalohn wettn ich!“ sagt der Hans fest und kühn, und weil er nicht nachgelassen hat, is halt der Kaschpa drauf eingegangen. Ich bin dabei gestanden und habe den Zeugen machen müssen. Abgemacht haben die zwei, in einem Monat muß die Marie dem Hans sein Schatz sein.

Wie die Marie das nächstemal zum Säurholen gekommen ist, hat der Hans recht draufgängerisch das Schwarzenzeln angefangen. So eine hübsche Person sei sie und so was Junges und Lebfrisches, sagt er zur Marie, und gemeint hat er, er als Bäckermeistersohn vom Gebirg droben täte dabei einmal das Geschäft kriegen, und da brauchert

er ein solches Weibsel. Der Kaschpa und ich sind draußen vor dem Backstubensfenster gestanden und haben insgeheim gelust. Es ist uns auch vorgekommen, als wie wenn die Marie das alles ganz gern hört, lachen haben wir sie hören, und ganz einnehmend hat sie gesagt: „So, so, an Gebirg droben hobn Gahnane Leit a Gischäst?... Ja, ja, do muß ich droben sei...“

„Wunderbar“, sagt der Mischer, und ein bißel leiser hat er dazugesetzt: „Du Marie?... Lang derfert i di sei it oschau, do wererds mir ganz anderfacht.“

Die Marie hat wiederum gelacht und zweifelnd gesagt: „Geh! Schmuja!“

„Nana, auf echt, Marie!“ sagt auf das hin der Hans und fragt sie direkt: „Wos tats jetzt zu mir sogn, Marie... Ich glaab mir gaabn a schöns Paarl o.“

„Geh! Jetzt hörst aba auf, süchmäuliga Bazi!“ ist die Marie schon ins Duzen gekommen, was bei den Bäckergelesen im Dorf nicht der Brauch gewesen ist. „No“, meint der Hans, „oit moan i, brauch i it werden ledi... Du konnst dir's ja no übaleng, Marie.“

„Ja, habaha... habaha! Jetzt schaug den net o! Du machst ös aba wüatli!“ hat die Marie gelacht und ist gegangen. Wir sind schnell draußen vom Fenster weg, und wie wir in die Backstube kommen, sehen wir den Hans, wie er der Marie allerfreudlichst nachschaut. Die Marie hat sich auch einmal nach ihm umgeschaut und das hat, scheint's, dem Hans die Hoffnung gegeben.

Mit einer mehr oder minderen Späßhaftigkeit hat die Geschichte angefangen, aber dem Hans ist alles auf einmal in den Kopf gestiegen, er ist ernst und fahrig geworden, und sein ein und alles war plötzlich die Marie. Die ist aber grad um dieselbe Zeit nicht gekommen, und da hat er ihr einen Brief geschrieben. Der Kaschpa hat ihn verspottet, aber der Hans ist ganz verlegen geworden, es war nichts mehr zu machen mit ihm. Endlich an einem Tag sehen der Schießer und ich die Marie wieder mit der Schüssel auf der Dorffstraße dahertrippeln.

bei der Haustür drinnen gewesen ist und uns alsdann wieder vor das Backstubensfenster gedrückt. Das ist, wie immer im Sommer, auch diesmal offen gewesen.

„Ja... Scho, ja ja“, sagt die Marie. Es sind ein paar Augenblicke vergangen und da hat der Mischer auf einmal wie geknackt gesagt: „Marie? Marie! Sag hoit wos?... Wos sogst denn zu mein Briaf?... Red hoit!“ Wir haben seine Schlappschuh-schritte gehört auf dem Backstubenboden und wie die Marie gesagt hat: „Geh Hans! So geh doch, wos wußt denn jetzt?“

„Marie! Marie, i hob di ja sovui gern... Raaf doch it oiwa weg, Marie!“ hat der Hans halblaut gesagt und wieder haben wir ihn trappeln hören: „Geh! Geh hoit her zu mir!... I moans doch echt.“

„Mei Ruah loß ma, sog it... Wos bildt dir denn ei, Hans! I wui dir doch nig!“ weist ihn die Marie ärgerlicher zurecht und schon wieder ein bißel lustiger sagt sie gleich drauf: „Nana, Bruada, mir derwischt it!“

„A Bussi, Marie! Moanzigs Bussi wennst ma bloß gibst, Marie!... Marie, i konns nimma ausshoin, Ma-harie!“ feucht der Hans und: „Nanana, Freunderl, nanana, mi kriagst it!“ hören wir die Marie fed spötteln, wiederum wimmert der Hans ganz wehleidig und: „Dö hoßt ös, dei Bussi!“ schreit die Marie, einen Batscher tut es, einen Kracher, einen stumpfen Schrei hören wir und gleich darauf ist die Marie bei der Haustür heraus und heimgefaust. Flugs sind wir in die Backstube hineingelaufen und was sehen wir da?

Hellauf hat der Kaschpa geschrien, das ganze Haus ist zusammengelaufen, und alle haben wir uns gebogen vor Lachen, der Kaschpa, ich, meine Mutter, meine Schwester und sogar der Max. Der Hans nämlich ist dagestanden, um und um dappig und pappig, hat nicht mehr aus den Augen schauen können und sein Maul nicht mehr aufgemacht, ein einziger tropfender Säurbagen ist sein ganzer Kopf gewesen und auf dem Boden ist die Säurschüssel von der Marie gelegen, aber leer.

„Ja! Habaha, jetzt sowas. Ja-jajaja habaha!“ haben wir alle miteinander bloß

immer lachen können. Der Hans ist in seinem Gesicht herumgefahren, geschmüht und gebläht hat er wie ein Rof, das wo Rofik hat, und die größte Gaudi hat es gegeben. Alsdann, wie er sich gewaschen hat, ist der Mischer ganz bärg geworden, geschimpft und gestucht hat er auf Hautsdrein, und wenn ihn auch alle verspottet haben, gesagt hat er, die Marie muß ja doch noch ihm gehören.

Da ist ihm aber wirklich der Schnabel sauber geblieben, denn von jetzt ab hat die alte Kramerin immer die Säur geholt und am anderen Sonntag hat der Hans seine Wette bezahlen müssen. Er und der Kaschpa haben das ganze Geld verloschen und bei der Nacharbeit waren sie voller Schlaf. Wehleidig und trübelig hat der Hans dreingeschaut.

„Gans“, sagt der Kaschpa zu ihm, „pfeif auf d'Weiba!... 's Bier is wos vui Gelscheters!“

Und schier traurig hat der Hans drauf gesagt: „Ja, ja, redt hast, Kaschpa! Gätt i mir liaba jedn Tog an Ruach oguffa, waar gscheita gwen.“ Ihm sind fort und fort die Augenbedel zugefallen und dem Kaschpa auch, an der Trostafel sind sie gehängt wie zwei geschwankt unterm Semmelschleifen und da hat auf einmal der Kaschpa mit seinem brummigen Baß zu singen angefangen:

Morgento-o-o! Abendro-o-o!  
D' Weiba fan foa Fünferl we-ert!  
Wenn a Bedagsell an Schoß va-ehrt  
und dö mögn net zou Ma-o-oh,  
nacha saugt er sie an Ra-ausch o-o-o!  
Guat eingeschänkte Maßkriag brauchn koane  
De eell!

Jeda Boda baßt ja doch sei We-e-e-a-l,  
wenn er glei foa Madl ho-o-o!  
Der Hans hat lahm mitgesungen und ich habe mich halbwegs der Tonlage angepaßt. Traurig hat sich alles angehört, wirklich traurig. Das Fenster ist offen gewesen. Sicher hat die Kramer-Marie uns vernommen oder auch nicht. Eine wunderschöne Nacht ist draußen gewesen und der Himmel war voller Sterne... (Mit besonderer Erlaubnis des Drei-Masken-Verlages, Berlin, dem Buch „Dorfbanditen“ entnommen.)

# Die rote Spottdroffel

## Blatt für Kritik und Humor

2. Jahrgang

### Reichstagswahlen in Deutschland am 5. März.

Motto: „Deutsch“ sein,  
heißt „frei“ sein!

Nachschau'n, ob er der  
richtig'n Stimmzettel ab-  
gibt!



### Aschermittwoch.

Wieder einmal ist er vorbei, der Fasching in Schwörznöchling und in der ganzen Welt, wo man eben Fasching feiert und lustig und fidel ist: „Sauft's Wonna, tonz's Menscha und Burschen, 's is jo nur oamol Fasching in Johrl. Wer waß, wer außs Johr no leb! Und Weiber, leg's Rodn weg, sunst nah't's den Sehnarn 's Lo zui und sie legn foam Da mehr!“

Auf diesen Grundton ist der Fasching in Schwörznöchling gestellt. Ehdor man sich vom Barrer einäschern läßt und das dunkle Kleid der Buße antut und sich den Erdäpfelmagen einhängt, will man noch einmal toll sein und ausgelassen, Fasching feiern, weil's ja dann lang ist auf Ostern.

Sunst fangen die Schwörznöchlinger am Aschermittwoch zum Holzschneiden an, weil's de Sunn scho a bißl gut moant und de Seahn goßajn und de Spohn zum Holabam schrein und larman, als wohn's wirkli schon Mai war. Heia miaß'n 's Schne ausfüß'n und noch geingan de Wonna in Kölla, weil goa z'gach derf ma's nit ongehn, dos Postn, des tat dem Wogn nit gut.

Und do kemman's z'omm: d' Rippl, d' Knobinger-Roh, d' Selnrainer-Roh und d' Rodl-Tonl.

D' Rippl hot jacht ollaweil Feiertag, er kennet jacht foan Aschermittwoch. Jeden Tag bringen Zeitungen, Rundfunk und Film Neues von dem großen Führer. Der Rippl badet sich fast in dem Schwall und ist innerlich gehoben und nach außen voll Kraft und Raufschlag, daß er immer den Wunsch auf den Lippen hat: „Wenn's nur bei uns auch schon wär!“

„De Gwihr hätten s' sönn nit z'ruck-schick! Gleichwind basteca oder vatein und san scho weg!“ sagt er jacht.

„Do hau ma uns sauber blamiert! Des is a Dän gwest auf den Dollfuß sein Hirn! Den bringt er so bald nit weg!“ meint der Rodl-Tonl. „Des is z'widal!“ meint der Selnrainer. „des is z'widal! Und hätt' miaß'n nit a so femma, wenn de Sozi dos Gonzi nit barotn und an die große Glockn ghängt hätt!“

„Drum ghörn s' ausgröt bei Burz und Stingl, des Glumpat!“ schrie der Rippl und schlug auf den Kellertisch, daß die Gläser wackelten. „An Hitler brauch mal Nit büßl Beschicht mocha! Dan um an onarn aufn Strick und glei wird's dabei sei! — A so a Schand! Mia stengan jo do wie a poor Schulbuim! Und der Dollfuß wie a floana Bui

rennt glei, prack d' Gänd z'omm und sogt gonz demiat: „Bitt' schön, Herr Franzos und Herr Engländer, i tui's nimma! I wir jacht Buiß toa und brav sei!“

„Und wie dumm ols sie's ong'stöllt han!“ ertut sich der Rodl, „laßt si der See fehler a no dawisch! Njacht hom ma owa sauber den Scherbn auf! De Tischechen drenta da Thaba, de spjhn schon eahni Dwasch! Des wird no a scheina Aschermittwoch wern! Do wer ma unjarn Dschn kriagn! Zerßst der Dollfuß!“

„Dos is traurig, recht traurig!“ flugte der Selnrainer. „So trauri' wie a Aschermittwoch!“ stimmten die andern bei.

### Der Tragödie zweiter Teil.

Raum hatte es geschienen, als ob der Herr Dollfuß aus der Hirtenberger Geschichte mit einem blauen Auge davonkommen würde, demselben Auge, das er so rücksichtsvoll zugeknipst hatte, als wie ein Blick aus heilerem Himmel die Seefehlner-Affäre einschlug. Sie machte vor allem der Fiktion ein Ende, daß die Angelegenheit als nichts anderes zu betrachten sei, denn als ein Privatgeschäft zwischen dem fagenhaften Herrn Cortese in Brescia und der Hirtenberger Firma, einer Fiktion, an der besonders das Sieghartblatt mit einer Hartnäckigkeit festhielt, die zeigt, wie gering das „Wirtschaftsblatt“ die Urteilsfähigkeit seiner Leser einschätzt. In demselben Artikel, in dem das Blatt noch einmal betont, daß die Waffenfindung ein Privatgeschäft sei, heißt es wörtlich: „Ebenso wurde auch die Bereitwilligkeit Italiens (also nicht des Herrn Cortese, den eine so unzählbare Leidenschaft für rostfreien Stahl verzehrt) gemeldet, die reparierten Waffen zurückzunehmen.“ Ja, wenn sie ohnehin nur deshalb nach Hirtenberg geschickt wurden, um dort abgeschmiert zu werden, weshalb sollten sie denn nicht von vornherein zurückgenommen werden? Und in derselben Nummer: „Allerdings sind Aufgeber und Adressaten dieser früheren Waffentransporte (gemeint sind die Sendungen aus Wilfen nach Belgrad) staatliche Mächte gewesen, die in Paris besser angeschrieben sind als jene (nämlich Italien und Ungarn), die jetzt in Betracht kommen.“ Aber das sollen sich die betroffenen Leser des „Tagblattes“ mit der Redaktion selbst ausmachen. Uns interessiert jetzt in erster Linie, wer der spleenbide Dunkel gewesen ist, der den Herrn

Generaldirektor in die unangenehme Lage verlegte, der Eisenbahngesellschaft das nette Stimmchen von 150.000 Schilling anzubieten. Freunde von Preisrästeln werden überdies wissen wollen, wieviel da für den Herrn Generaldirektor selbst herausgeschaut hätte. Nun, mit dem Dreh, die Gewehre in Wiener Neustadt irrtümlich auf das ungarische Geis zu schieben, ist es nichts geworden. Jetzt heißt es nur trachten, daß die Schießprügel so rasch als möglich der italienischen Regierung, beziehungsweise ihrem Strohhalm Cortese, zurückgestellt werden, denn es könnte sein, daß sie im Lande bleiben und plötzlich in den Waffenlagern unseres glorreichen Mandlschutzes verschwinden könnten. Man darf darauf gespannt sein, wann endlich der letzte Waggon bei Villach über die Grenze geht. Und der Herr Generaldirektor? Nun, der wird eben in den wohlverdienten Ruhestand gehen und sich mit einer Mammutpension auf seinen Lorbeeren ausruhen. Bei der Bahn ist es schon so, daß man mit Betriebsunfällen rechnen muß.

### Stahenberg spricht.

Ein schlagender Beweis dafür, daß in diesem Negerterritorium zwischen der Donau und dem Bodensee, nichts unmöglich ist, ist auch der Umstand, daß ein Herr Stahenberg noch immer in öffentlichen Lokalen als öffentlicher Redner auftreten darf. Diesmal fand die Aufführung des Schwankes „Führerappell“ im Konzerthausaal statt. Seine Durchlaucht geruhte zu betonen, daß der Mandlschutz treudeutsch orientiert sei, daß Österreich aber trotzdem selbständig bleiben müsse und daß Neuwahlen ein Unglück seien. In dem letzten Punkt dürfte der Herr Fürst recht haben, wenigstens was den Mandlschutz anbelangt, denn, daß die unwiderstehliche Volksbewegung bei den nächsten Wahlen nicht ein einziges Mandat bekommen wird, steht heute schon fest. In diesem Punkt ist Stahenberg ganz einer Meinung mit dem Herrn Winkler vom Landbund, dem in Anbetracht kommender Wahlen auch schon sehr mies ist. Dieser Herr Winkler hat sich übrigens in Graz einen netten Satz geleistet: „Es gibt Mitbürger, die die Demokratie als ein Regierungssystem auffassen, das vornehmlich zur Befriedigung persönlicher Wünsche dient.“ Die „Reichspost“, in solchen Sachen von jeder kompetent, verzeichnete diesen Satz als „Pi-

fanterie“. Ja, ja, es gibt schon solche Mitbürger! Natürlich nicht beim Landbund, der die Ernennung des Herrn Lauschitz zum Gesandten in Berlin der verschauhten Cevaerpartei nur deshalb abtrugte, weil es in ganz Österreich niemand gibt, der die für diesen Posten entsprechenden Fähigkeiten hat, als eben den Herrn Lauschitz. Merkwürdig, daß der Herr Stahenberg bei seinen politischen Unterrichtskursen immer vergißt, solche Geschichten als Beispiel dafür anzuführen, wie gut wir in Österreich regiert werden.

### Die kommenden „Ketter“.

Der Grund, weshalb die Nazi ebenso stürmisch für Neuwahlen sind wie die Mandlschützer und die Landler gegen sie, ist die — berechnete oder unberechnete — Hoffnung, daß sie jene Stimmen gewinnen werden, die die anderen zu verlieren haben. Der 5. März in Deutschland wird ja zeigen, ob die optimistischen Hoffnungen unserer Nazi berechtigt sind oder nicht. Unter dessen bieldern sie sich, wie im Reich, fleißig an die Klerikalen an, trotz aller Fußtritte, die sie unausgesetzt von dieser Seite erhalten. Nur so ist es zu erklären, daß sie im Bundesrat für das klerikale Feiertagsgesetz des Herrn Funder stimmten. Nun, wir wünschen den naiven Hitleranhängern guten Appetit zu der schwarzen Suppe, die sie sich da eingebrockt haben. Einmal werden ihnen die treudeutschen blauen Augen schon aufgehen, im Reiche sowohl als auch bei uns in der „Ostmark“. Nein, da waren die alten Schönerianer doch andere Kerle. Die würden sich heute im Grab umdrehen, wenn sie wüßten, welche Groteskstänze ihre Nachfolger vor dem Weichfuß auf-führen.

### Heiteres.

Er will nicht sitzen. In der portugiesischen Hauptstadt spielen mehrere Herren Karten. Der Herr Kreditanstaltsdirektor Ehrenfest aus Wien steht hinter ihnen. Einmal schaut er dem, dann wieder dem anderen in die Karten. Das macht doch nervös. Schließlich sagt einer: „So bleiben sie doch endlich sitzen!“ — „Wieso sitzen?“ erwidert Ehrenfest ungerührt. „Wenn ich hätte sitzen wollen, hätte ich auch in Wien bleiben können.“